4. Donnerstag den 5. Januar 1860. 4.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 5. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bergamtsrevisor, Rechnungsrath Roehrig zu Halle an der Saale, und dem den Leibärzten Sr. Majestät des Königs als Assistent beigegebenen Oberarzt Dr. Cammerer des medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Instituts, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Wallmeister a. D. Wuttke zu Erfurt das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie an Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen bisherigen Konsuls Zinke in Coruna, den dortigen Kaufmann Bruno Herse zum Konsul daselbst zu ernennen; endlich dem Ober-Forstmeister von Steffens zu Aachen die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihm verliehenen Offizierkreuzes des Ordens der Ehrenlegion zu ertheilen.

Der Bergassessor und Salinenfaktor Eduard Karl Lindig ist zum Salinendirektor bei der königlichen Saline zu Schönebeck ernannt worden.

Die Advokaten Reiner Oppenhoff und Maximilian Alexander Wilhelm Bach sind zu Anwälten bei dem königlichen Landgerichte in Bonn ernannt.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Generalmajor und 1. Kommandant von Koblenz und Ehrenbreitenstein, Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, von Koblenz.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag 5. Januar. Der heutige „Moniteur" enthält die wichtige Nachricht, daß Graf Walewski seine Dimission eingereicht habe und daß dieselbe vom Kaiser angenommen, und Senator Thouvenel zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sei. Baroche wird interimistisch bis zu des Letzteren Rückkunft aus Konstantinopel die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums leiten.

(Eingegangen 5. Jan., 10 Uhr 10 Min. Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 4. Jan. [Oestreichs Stellung zum Kongreß; Nachrichten aus Potsdam und Stille der Saison; das Herrenhaus; Hr. v. Bismarck-Schönhausen.] Die östreichischen Blätter suchen noch immer in dem Glauben Beruhigung, daß die bekannte Flugschrift mehr einen Einschüchterungsversuch, als das wirkliche Programm der napoleonischen Politik enthalte. Einige Optimisten gehen in ihrer Harmlosigkeit so weit, die Worte des Kaisers Napoleon in Betreff der „Achtung vor anerkannten Rechten" als eine Art von Ableugnung der in der Broschüre kundgegebenen Absichten gelten zu lassen. Wie man aus zuverlässigen Berichten erfährt, giebt sich das Wiener Kabinet keinen so naiven Täuschungen hin. Vielmehr scheint dasselbe, nachdem die Flugschrift ohne jedes amtliche oder halbamtliche Dementi geblieben ist, endlich klar darüber zu werden, welchen Werth es auf die Verheißungen von Villafranca zu legen hat. Nur auf Grundlage der dort verabredeten Kombinationen wollte Oestreich an den Berathungen eines Kongresses Theil nehmen. Wenn die Grundlage zusammenbricht, so wird auch Oestreich sich von der Zusage seiner Mitwirkung entbunden erachten. Deshalb darf man mit entschiedenem Mißtrauen die Gerüchte abweisen, welche nach der amtlich notifizirten Vertagung des Kongresses schon wieder einen bestimmten und ziemlich nahe gelegenen Termin für die Eröffnung der diplomatischen Berathungen angeben. — Obgleich die letzten Berichte aus Potsdam andauernd eine kleine Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Königs konstatiren, so verhehlt man sich doch nicht, daß der Zustand des Monarchen noch immer sehr traurig und den größten Schwankungen unterworfen ist. Man weiß, daß die Aerzte außer Stande sind, auch die ernstesten Besorgnisse mit einiger Zuversicht abzuwehren und so erklärt es sich, daß die königliche Familie sich bis jetzt fast noch ganz der Festlichkeiten enthält, welche die winterliche Saison zu verherrlichen pflegen. Die bisherige Stille in den diplomatischen Hotels und in den übrigen Kreisen der höheren Gesellschaft deutet auf eine ähnliche Rücksichtnahme hin. — Beim Herannahen der Landtagssession tauchen wieder die Gerüchte von bevorstehenden Berufungen in das Herrenhaus auf und es werden sogar mehrere Personen namhaft gemacht, welche auf der Kandidatenliste stehen sollen. In unterrichteten Kreisen glaubt man zwar an die Möglichkeit einzelner Berufungen, doch hält man sich überzeugt, daß die Regierung den ganeen Ernst des Eindrucks erkennt, welcher mit einer eingreifenden Umgestaltung des hohen Hauses oder auch nur mit einer massenhaften Ernennung neuer Mitglieder verbunden sein würde. — Es bestätigt sich, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen, sobald seine Gesundheit es gestattet, nach Berlin zurückkehren wird, um hierselbst für einige Zeit zu verweilen. Wie es heißt, wird für die diesseitige Gesandtschaft in Petersburg einstweilen ein Stellvertreter des Chefs ernannt werden und es scheint sogar, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen geringe Neigung hat, auf seinen Posten zurückzukehren. Hr. v. Bismarck-Schönhausen ist bekanntlich ein einflußreiches Mitglied des Herrenhauses.

☾ Berlin, 4. Jan. [Vom Hofe; Mancherlei.] Heute Mittag empfing die Königin den Besuch der Fürsten Radziwill. In den nächsten Tagen wird die hohe Frau auch dem neuen östreichischen Gesandten, Grafen Karolyi, eine Audienz ertheilen. Wie verlautet, hat der Graf für die Königin Schreiben aus Wien mitgebracht. Bald nach seiner Ankunft machte der Graf dem Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, und mehreren Mitgliedern des diplomatischen Korps seinen Besuch. — Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz und ließ sich darauf von dem Geheimrath Illaire und dem General v. Manteuffel Vortrag halten; Mittags hatten mehrere höhere Offiziere die Ehre des Empfanges. Wie man in den militärischen Kreisen hört, hat der Prinz-Regent bei Gelegenheit der Neujahrsgratulation der Generalität sich gegen dieselbe dahin ausgesprochen, daß die Grundsätze des Ministeriums, das dem Lande schon große Dienste geleistet und auch die Armeereform kräftig gefördert habe, seine volle Zustimmung hätten. — Der Oberst v. Goeben, der Major v. Sandrart und der Rittmeister Roth von Schreckenstein sind bereits nach Madrid abgereist und werden sich von dort aus zur spanischen Armee begeben. — Der General v. Brandt, welchen der 1. Berliner Wahlbezirk an Stelle des verstorbenen Predigers Dr. Jonas in das Abgeordnetenhaus gewählt hat, wird sich der Fraktion Mathis anschließen. Bekanntlich hatte ihn auch der Führer dieser Fraktion den Wahlmännern nachdrücklich empfohlen. — Der Oberst-Truchseß ꝛc. Graf v. Redern hat die obersten Hofchargen, die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps ꝛc. zu den Soiréen eingeladen, welche am 16., 23., 30. Januar und am 6. Febr. Abends 9 Uhr in seinem Hotel stattfinden. Diese Soiréen, welche sich immer durch glänzende Gesang- und Musikaufführungen auszeichnen, sind auch immer durch die Gegenwart der hohen Herrschaften verherrlicht worden.

Das Musikkorps der königlichen Marine zu Danzig, bestehend aus dem Musikmeister Fritze und 12 Spielleuten, ist am Montag von dort hier angekommen, nachdem es vor der Abreise noch der Gattin des Kapitäns Sundewall eine Morgenmusik gebracht hatte. Gestern hatte dasselbe die Ehre, vom Admiral Prinzen Adalbert empfangen zu werden und soll derselbe dabei die Aeußerung gethan haben, daß er auf der „Gazelle" nachkommen werde. Das Musikkorps hatte gestern hier Ruhetag und ist nun heute Mittag von hier nach Köln abgegangen, wo es ebenfalls einen Tag rasten wird. Dasselbe nimmt seinen Weg weiter über Aachen, Verviers, Lüttich, Ostende, London nach Portsmouth, wo es an Bord der „Arkona" geht. Die Leute gingen frohen Muthes nach Portsmouth ab und freuten sich, ihren Kapitän Sundewall wiederzusehen und mit ihm die Reise zu machen. Wie ich von ihnen erfuhr, besteht ihre Aufgabe darin, Tafelmusik zu machen und die Signale zu geben. — Noch immer dauern die Verhaftungen von Personen fort, die des gegen den Hoflakai Gallaun verübten Mordanfalls verdächtig scheinen; doch hat man den Thäter bis zur Stunde noch nicht herausgefunden. Der Lakai befindet sich in der Besserung und man glaubt, daß die erhaltenen Verletzungen auf den Gesundheitszustand des alten Mannes keinen nachtheiligen Einfluß üben werden. — Für die katholische Mannschaft unsrer Garnison ist am Freitag, dem Tage der heiligen drei Könige, in der Garnisonkirche Gottesdienst.

PB Berlin, 4. Jan. [Der Kongreß und die Situation.] Der Erklärung des Fürsten Metternich in Bezug auf die durch die Broschüre: „le Pape et le congrès" veränderte Stellung Oestreichs zur Kongreßfrage ist nunmehr eine formelle Auseinandersetzung des Grafen Rechberg an das Tuilerienkabinet gefolgt. Außer den bereits geltend gemachten Gründen führt Graf Rechberg noch aus, daß es nicht rathsam sei, die zwischen Oestreich und Frankreich noch obwaltenden Meinungsverschiedenheiten (le désaccord des vues) zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß es vielmehr wünschenswerth erscheint, mit Hülfe der Zeit und auf dem Wege direkter, mit Ruhe geführter Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet, ein vollkommenes vorheriges Einverständniß zu erzielen. Graf Rechberg glaubt, daß auf diesem Wege leichter alle Streitigkeiten geschlichtet werden könnten, als im Schoße des Kongresses, wo ohnehin so viele und so schroff sich entgegenstehende Meinungen geltend gemacht werden dürften, daß ein Einverständniß zwischen Frankreich und Oestreich ohne vorherige Verhandlungen fast unmöglich sein würde. Diese Anschauungsweise des östreichischen Kabinets ist begründet und wird von der Diplomatie mit Beifall aufgenommen; es ergiebt sich aber hieraus von selbst, vorausgesetzt, daß Frankreich auf den Vorschlag des Grafen Rechberg eingeht, daß an einen baldigen Zusammentritt des Kongresses nicht zu denken ist. Was den Standpunkt des französischen Kabinets betrifft, so ist vor Allem daran festzuhalten, daß dasselbe dem Widerstande des Klerus keinerlei Rechnung zu tragen fest entschlossen ist, daß es vielmehr unbeirrt den von ihm neuerdings betretenen Weg verfolgen wird, wenn auch andrerseits angenommen werden kann daß der Kaiser Napoleon nunmehr, nachdem die Angelegenheit diese Wendung genommen, die Dinge, wie sie eben in Italien gehen wollen, gehen lassen wird. Wir müssen uns mit dieser Andeutung für heute begnügen; ein Blick auf die Karte Italiens dürfte den Lesern ein ganz verständliches Kommentar hierzu liefern. Zur Bezeichnung der gegenwärtigen Lage muß übrigens immer darauf hingewiesen werden, daß die Beziehungen zwischen dem französischen und englischen Kabinet niemals intimer gewesen sind, als in diesem Augenblicke. Ob den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten Preußens und Rußlands diese wiederholten Verschiebungen des Kongresses genehm sind, muß dahin gestellt bleiben. Denkbar wäre es wohl, daß es nicht mehr gelingt, den Baron Schleinitz und den Fürsten Gortschakoff zu nochmaligen Reisevorbereitungen zu bewegen, doch wissen wir hierüber nichts Verbürgtes.

— [Der Landrath v. Diest.] Die Mittheilung einiger Blätter, daß der Landrath v. Diest, bisher in Elberfeld, seit dem 1. Dezember als Regierungsrath bei der Regierung in Oppeln angestellt worden, und bereits dorthin abgegangen sei, bestätigt sich nicht. Hr. v. Diest soll vielmehr beabsichtigten, gegen das Erkenntniß des Disziplinarhofes, durch welches er zwar in der Hauptsache freigesprochen, jedoch wegen außerdienstlichen Verhaltens mit einem Verweise belegt worden ist, eben dieses Verweises halber, die Apellation an das Staatsministerium einzulegen, und verweilt in diesem Augenblicke bei Verwandten in der Nähe von Berlin, da er vor rechtskräftiger Entscheidung der Sache das ihm zugedachte neue Amt nicht füglich vertreten kann und will.

— [Die freien Gemeinden.] Die Gesammtzahl der freien Gemeinden beträgt in Deutschland überhaupt 104. Davon kommen auf Preußen 71 und zwar nach Provinzen gerechnet: auf Schlesien die meisten, nämlich 31. Die übrigen vertheilen sich folgendermaßen: Posen zählt 3, Preußen 10, Pommern 1, Brandenburg 5, Sachsen 17, Westfalen 2, Rheinprovinz 2. Es sind bei denselben bis jetzt nur 25 Sprecher angestellt und zwar: Krebs in Löwenberg, Schmidt in Oberhaselbach, Vogtherr in Landshut, Hofferichter in Breslau, Dr. Hrabowski in Glogau, Elßner in Trebnitz, Prof. Binder in Grünberg, Bock in Rothenburg. Czerski in Schneidemühl, Rädisch in Elbing, Quit in Danzig, Rupp, Ender, Röckner und Schmidt in Königsberg, Herrendörfer in Tilsit, Dr. Wagner in Stettin, Dr. Hetzer in Berlin, Uhlich und Schönemann in Magdeburg, Sachse in Aschersleben, Wislicenus in Halberstadt, Dr. Baltzer in Nordhausen, Schrader in Holzhausen und Tränkler in Dortmund. Die meisten fungiren außer in ihren eigenen noch in 3 bis 4 andern Gemeinden, welche sie abwechselnd zur Abhaltung des Gottesdienstes besuchen. Von den 71 Gemeinden sind 41 aus der katholischen Kirche und 30 aus der evangelischen Kirche (in Sachsen und Preußen) hervorgegangen. Die schlesischen, preußischen und sächsischen Gemeinden sind zu Provinzialverbänden zusammengetreten; die ersteren schon in den ersten Jahren nach ihrer Konstituirung (1847), die beiden letzteren erst im vorigen Jahre. Dem in Gotha geschlossenen Bunde freireligiöser Gemeinden sind fast sämmtliche deutsche Gemeinden beigetreten. Von außerpreußischen Gemeinden existiren im Großherzogthum Hessen 13, in Nassau 2, in Baden und Württemberg je 3, in den freien Städten 2, in Hannover 2, in den Anhaltinischen Herzogth. 4 und im Königreich Sachsen 4 Gemeinden.

Breslau, 3. Januar. [Rinderpest.] Wie bereits amtlich gemeldet, ist auch in Klettendorf die Rinderpest, welche bedauerlicherweise trotz aller Vorkehrungen sich immer mehr auszubreiten scheint, ausgebrochen, und es waren gestern bereits 5 Stück Rindvieh erkrankt. Diese Zahl soll sich heute bis auf 7 erhöht haben und sind die noch nicht gefallenen heute Mittag getödtet worden. Dem Vernehmen nach ist heute auch in Schwoitsch ein Erkrankungsfall eines Ochsen vorgekommen; erwiesen ist indeß noch nicht, ob an der erwähnten Seuche, weshalb die nähere Bestätigung noch abzuwarten ist. (Schl. Z.)

Danzig, 3. Jan. [Marinenachrichten.] Das von der k. Marine zu Hamburg angekaufte Klipperschiff „Columba" wird bekanntlich als Transportschiff unter Kommando des Lieutenant zur See 1. Klasse Werner die Reise nach den ostasiatischen Gewässern direkt von Hamburg aus antreten und sich dort mit dem Nöthigen, als Proviant ꝛc., versehen, weshalb auch bereits ein Kommando von hier aus sich dort befindet, um das Einpökeln von Fleisch und das sonst Erforderliche zu beaufsichtigen und zu leiten. Die übrige Besatzungsmannschaft ist hier kommandirt und erwartet in Kürze die Ordre zum Abmarsch. Eben so ist ein Theil der von hier hinzusendenden Ausrüstungsgegenstände bereits per Bahn abgegangen und der Rest, so wie die Armirung, aus 6 leichten 6pfündigen Geschützen bestehend, wird auf demselben Wege nächstens nachfolgen. — Die in voriger Woche vom Stapel gelaufene Schraubenkorvette „Gazelle" wird wahrscheinlich das letzte Schiff sein, welches unsere Marine mit nicht gezogenen Geschützen armirt, da auch hier, wie bei der Landarmee, von jetzt ab nur gezogene Geschütze ferner beschafft werden sollen, und schon mit den gegenwärtig noch im Bau begriffenen Kanonenbooten, so wie mit „Loreley" der Anfang gemacht wird. Erstere sollen gezogene 24pfündige und letztere gezogene 12pfündige Kanonen erhalten. — Um den Seeoffizieren, Fähnrichen, See- und Volontärkadetten bei den Reisen auf Kriegsschiffen eine ihren Beruf fördernde und die Aufmerksamkeit derselben auf die Natur und Wirkung der Elemente, von denen die Schifffahrt abhängig, fesselnde Beschäftigung zu geben, so wie das Zusammenleben in den engen Schiffsräumen mehr geistig zu regen, ist höheren Orts angeordnet worden, daß dieselben außer den sonst zu führenden Büchern auch Tagebücher führen sollen, in denen Wind, Wetter, Strömung, Seegang, Schiffseigenschaften und Schiffsdienste ꝛc. täglich, fremdländische maritime Einrichtungen und Völkerkunde ꝛc. bei jedesmaliger Landung einer genauen Beobachtung unterzogen, und welche den schriftlichen Ausarbeitungen der Landoffiziere gleich, einer militärischen Kritik unterworfen werden. — Bei Gelegenheit der Untersuchung des Schiffskörpers der Fregatte „Gefion", inwieweit sich der Reparaturbau erstrecken möchte, fand man heute beim Abkleiden in den Spanten eine 32pfündige und eine 12pfündige Kanonenkugel, welche noch von dem Seegefecht bei Eckernförde herrühren.

Stettin, 2. Januar. [Militärschlägerei.] Eine großartige Schlägerei fand gestern Abend im Lokale des Tabagisten Knopp im Friedrichssaal in Grabow zwischen Soldaten des 2. und 9. Infanterieregiments statt, wobei von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde. Es sind mehrfache Verletzungen vorgekommen, in Folge deren einige Soldaten nach dem Lazareth befördert werden mußten. (Pr. St. Z.)

Stettin, 3. Jan. [Mängel im Eisenbahnverkehr.] Die „Ostf. Z." schreibt: Aus Stargard laufen vielfache Beschwerden über die Einrichtungen ein, welche die Verwaltung der Berlin-Stettiner Eisenbahn bei Uebernahme der Stettin-Stargarder Strecke getroffen hat. Außer Erhöhung des Passagiergeldes und der Frachtsätze sowie der Aufhebung der Telegraphenbenutzung auf den Zwischenstationen, beklagt man dort am meisten, daß man trotz täglich viel-

facher Eisenbahnverbindungen mit Stettin die hiesigen Berichte und Briefe, welche nach der Börse geschrieben werden, so wie die Stettiner Abendblätter erst am andern Morgen erhält, während sie früher schon Abends 6 Uhr in den Händen der Empfänger waren. Man kann also jetzt die Antwort, statt Abends, erst am anderen Tage Mittags von Stargard absenden, wo dann der Brief in Stettin 12 Uhr 40 Minuten, d. h. zu spät für die Börse ankommt. Noch übler daran sind diejenigen Orte, welche (wie Lippehne, Bernstein, Berlinchen, Jacobshagen, Zachan) ihre Korrespondenz und Zeitungen über Stargard per Post erhalten. Die von Stettin nach Stargard mit dem Abendzuge beförderte Post bleibt dort bis zum nächstfolgenden Mittag liegen; alle jene Orte erhalten also die Nachrichten über die Stettiner Börse sowie die Stettiner Abendzeitungen um fast 24 Stunden später als bisher. Zu den weiteren seltsamen Folgen der gegenwärtigen Eisenbahnfahrpläne gehört es, daß die hiesigen Börsenkorrespondenzen und Abendzeitungen nach Dölitz, Arnswalde, Kallies, Woldenberg ꝛc. über Berlin befördert werden. Um also eine Strecke von ca. 7 Meilen (Dölitz, Station der Stargard-Posener Eisenbahn) zurückzulegen, müssen sie nicht weniger als 55 Meilen weit befördert werden. Man könnte glauben, daß die betreffenden Behörden durch diese Anordnung die Anwendbarkeit der Maury'schen Theorie des „großen Cirkel-Segelns" auch auf die Eisenbahnen hätten darthun wollen! Für die Route Stettin-Berlin-Kreuz-Arnswalde-Kallies reicht freilich diese Erklärung nicht aus. (Auch uns gehen seit Neujahr die Stettiner Börsenberichte ꝛc. so verspätet zu, daß wir sie für die nächst erscheinende Zeitung nicht mehr benutzen können. D. Red.)

Torgau, 3. Jan. [Wunderbare Heilung.] Der „Magd. Z." wird von hier geschrieben: „Folgender Vorfall macht hier in der Umgegend viel von sich reden und dürfte auch wohl in weiteren Kreisen nicht ohne Interesse gelesen werden. Der Bürger und Schuhmachermeister Grühl in Dommitsch hat einen erwachsenen Sohn von 19 Jahren; derselbe verlor in seinem 10. Jahre durch starke Erkältung die Sprache, und obschon alle Mittel dagegen angewendet wurden, so waren doch die Bemühungen der Aerzte von nah und fern nicht im Stande, dem armen Kinde die Sprache wiederzugeben. Der Knabe war und blieb stumm, bis ihm denn jetzt nach langen Jahren das unschätzbare Gut der Sprache wie durch ein Wunder wiedergegeben wurde. In der Christnacht hatte der junge Mensch einen lebhaften Traum: eine Gestalt, wie die eines Engels tritt an sein Lager, fordert ihn zum Sprechen auf und sagt ihm, er solle am Christmorgen mit dem Gesangbuche in die Kirche gehen und laut mitsingen. In der Angst kriecht er unter das Bett, bekommt dadurch starken Schweiß, und als am Festmorgen der Vater seinen Sohn ruft, da steht er mit der Mutter vor Verwunderung still und beide falten andächtig die Hände, denn ihnen ist gewiß das schönste Weihnachtsgeschenk bescheert worden — ihr Kind hat die Sprache wieder erlangt. Der junge Mensch erzählt, was ihm in der Nacht begegnet ist, und geht schon am ersten Tage mit seinen Eltern zur Kirche. Wie ich höre, soll die Stimme zwar etwas rauh sein, doch dürfte sich das mit der Zeit verlieren, und ist nur noch zu wünschen, daß nicht ein Rückfall eintritt." (Wir müssen der „Magd. Z." die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser Mittheilung überlassen. D. Red.)

Oestreich. Wien, 2. Jan. [Zur Kongreßfrage; versöhnliche Maaßregeln in Ungarn.] Vorgestern eingetroffene Depeschen aus Paris scheinen von großer Wichtigkeit gewesen zu sein, sie versetzten die diplomatische Welt in eine Bewegung, wie sie seit den Tagen von Villafranca hier nicht wahrgenommen wurde. Man erzählt in diesen Kreisen, Graf Walewski habe die beruhigendsten Versicherungen des Kaisers hierher gemeldet. Gleichwohl hält man es für zweifelhaft, wann der Kongreß eröffnet werden wird. Die Behauptung einiger inspirirten Pariser Journale, daß die Vertagung des Kongresses nur auf kurze Zeit erfolgt sei, findet keinen Glauben. Sicher ist, daß Graf Rechberg, dessen Abreise nach Paris schon vor der Mitte des Januar erfolgen sollte, bis dahin Wien nicht verlassen wird. — Ich kann die Versicherung geben, daß die Regierung entschlossen ist, in nächster Zeit politische Akte zu erlassen, die darauf berechnet sind, der Regierung die Sympathien Ungarns zu erwerben. Die versöhnenden Maaßregeln haben die lebhaftesten Fürsprecher in den Personen der Erzherzoge, welche an den Berathungen Theil nehmen, der Kaiser selbst ist dafür, Nichts halb zu gewähren. In dem Stadium, in welchem diese Angelegenheit sich gegenwärtig befindet, ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir in nicht ferner Zeit eine ungarische Landesversammlung zusammentreten sehen. (BHZ.)

— [Seerechtskonferenz; Todesfall.] Morgen reist der Präsident des hiesigen Handelsgerichts, Ritter v. Raule, der bekanntlich Oestreich bei den Berathungen über das neue deutsche Handelsgesetzbuch vertritt, wieder nach Hamburg, woselbst zunächst die letzte Lesung des Entwurfes vorgenommen werden soll. Nach diesen das Seerecht betreffenden Berathungen, welche ungefähr zwei Monate in Anspruch nehmen dürften, wird die Kommission ihren Sitz nach Würzburg verlegen und ihre codificatorischen Arbeiten im Gebiete des Wechsel- und Konkursrechtes fortsetzen. — Der ehemals so gefeierte Tenorist Franz Wild ist gestern in einem Alter von 68 Jahren in Folge eines Nervenschlages verstorben. Er hat noch bis in die jüngste Zeit bei kirchlichen Aufführungen und in Privatkreisen die wunderbare Kunst seines Gesanges zur Geltung gebracht. (Schl. Z.)

— [Ein furchtbarer Weihnachtsabend.] Aus Bludenz (Tirol) ist der „Wiener Pr." folgender ergreifender Bericht zugegangen: „Am 24. Dez. verließen fünf Kinder ihre Wohnungen, welche in der Ortschaft Stein im Walserthale an einem im Winter lebensgefährlichen Bergabhange liegen, um in der über eine Stunde weit entfernten Pfarrkirche dem mitternächtlichen Gottesdienste beizuwohnen. Es war halb 10 Uhr Abends, als sie ihre Wohnungen verließen. Nachdem sie eine Strecke Weges zurückgelegt hatten, merkten sie, daß gerade über ihnen eine Schneelawine vom steilen Berge herabstürze, daher suchten sie sich noch schnell durch Flucht zu retten. Weil aber das zuletzt fliehende Mädchen, 14 Jahre alt, in der größten Gefahr stand, von der Lawine dennoch fortgerissen zu werden, so kehrte sich ein ihr voraneilender Knabe um, reichte ihr seine Hand und wollte sie so mit sich fortziehen; allein in diesem Augenblick wurden beide von der Schneemasse in die furchtbare Tiefe hinabgerissen. Ohne sich lange zu besinnen, kehrte der andere Knabe, 15 Jahr alt, wieder um, ließ sich gerade an jener Stelle, an welcher die Lawine hinabgestürzt war, nieder und rutschte gleich Windeseile den beiden Verunglückten in die unabsehbare, schauerliche Schlucht nach. Die zwei Mädchen aber, von Schrecken ergriffen, eilten zu den ziemlich weit entlegenen Wohnhäusern und sagten, wie die drei Kinder verunglückt seien, denn sie meinten mit Recht, auch der zuletzt sich hinabstürzende Knabe sei zu Grunde gegangen. Endlich wurden einige Männer zusammen gebracht, und eilends gingen sie zur auch für sie gefährlichen Stelle, um wo möglich noch die Verunglückten zu retten. Auch zur Pfarrkirche wurden Boten gesendet, um das dort zahlreich versammelte Volk vom Unglück zu benachrichtigen, von wo aus ebenfalls viele kräftige Männer, mit Werkzeugen versehen, zu Hülfe eilten. Als die zuerst herbeigeeilten Männer zum gefahrvollen Platze hinkamen und, mit Fackeln versehen, in die tiefe Schlucht hinabschauten, vernahmen sie plötzlich von der Tiefe herauf ein Rufen. Allsogleich versuchten sie hinabzukommen; aber auch ihnen drohte große Gefahr, und sie mußten hier und da einander vom Schnee losmachen, so daß es ihnen unmöglich schien, zu retten. Endlich sahen sie, wie ein Knabe (der zuletzt sich hinabgestürzt hatte), zu ihnen heraufzukommen sich bemühte uad immer und immer um Hülfe rief. Und so kamen endlich einige Männer an die verhängnißvolle Stelle, wo die Lawine halt gemacht. Welch eine traurige Scene stellte sich da ihnen dar. Auf der Erde lag das Mädchen gleichsam leblos da; in einer Masse Schnee steckte noch ein Knabe, welcher nun in aller Eile losgemacht wurde. Nun aber erzählte der zwölfjährige Knabe, was seit einer Stunde Alles geschehen. Er sagte, wie er gleich nach der Lawine sich auf die Erde niedergelassen und in Blitzesschnelle zu den Verunglückten herabgekommen sei. Da habe er denn im Schnee ein Jammern vernommen; er sei der Stimme nachgegangen, und habe glücklich die Schneemasse gefunden, welche die beiden Opfer barg. Dann habe er mit leeren Händen so viel als möglich im Schnee gegraben und sei endlich so weit gekommen, daß er den Verunglückten Luft machen konnte. Zuerst gelang es ihm, das Mädchen loszumachen, welches aber ganz leblos und erstarrt schien. Da zog er seine Jacke und seine Weste aus und wickelte das Mädchen, so gut er konnte, ein, um es vor Kälte einigermaßen noch zu schützen. Die Kinder waren fast eine Stunde im Schnee, das Mädchen hatte zudem im Schnee eine sehr unglückliche Lage, und wäre nur noch eine kleine Weile nicht Hülfe gekommen, so war es um das Leben geschehen. Endlich unter vielen Mühen und Arbeiten gelangte man zur nächsten Wohnung, wo so viel als möglich Hülfe geleistet wurde. Und so sind nun die Kinder wieder gerettet. Nicht genug zu bewundern ist der mehr als männliche Muth des 15jährigen Knaben; ihm hat man vor allem die Erhaltung zweier Menschenleben zu verdanken."

Venedig, 27. Dez. [Antiquarische Entdeckung.] Der Wiener „Presse" wird geschrieben: Ein hiesiger Antiquar hat eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Unter vielen alten Gegenständen hat er nämlich ein vergilbtes Pergament aufgefunden, welches einige Zeilen von der Hand des unglücklichen Dogen Marino Falieri enthält, worin derselbe angiebt, daß er in der Vorhalle der Markuskirche, an einem näher bezeichneten Orte, eine Million Zechinen vergraben habe. Der Umstand, daß unter der Regierung Falieri's wirklich eine große Summe Geld vermißt wurde, ohne daß erklärt werden konnte, wo dieselbe hingekommen sei, verleiht der Sache einige Wahrscheinlichkeit. Der Entdecker jener Handschrift hat der Behörde Anzeige von seiner Entdeckung gemacht, und es sollen im Beisein einer Kommission die erforderlichen Nachforschungen eingeleitet werden.

Venedig, 29. Dez. [Stimmung.] Leider scheint es den nie rastenden skandalsüchtigen Wühlern gelungen zu sein, durch ihr Terrorisirungssystem die hiesige Bevölkerung einzuschüchtern und von dem Besuche der öffentlichen Vergnügungsorte abzuhalten. Bei aller Wachsamkeit der Polizei gelang es denselben, an öffentlichen Orten gedruckte und geschriebene Zettel zu verbreiten, welche die Theilnehmer an öffentlichen Vergnügungen beschimpften und bedrohten. Trotz des eingetretenen herrlichen Wetters waren deshalb alle Theater beinahe ganz leer und blieben die Besucher fast ausschließlich auf Nichteinheimische beschränkt. Es heißt auch, daß aus Mangel an Besuchern das Teatro Apollo, in welchem eine sehr gute Operngesellschaft debutirt, geschlossen werden dürfte. Allem Anschein nach werden wir deshalb heuer einen sehr trüben Karneval haben.

Hannover, 3. Jan. [Die Kammern] sind heute eröffnet. Die Regierung beantragt ein Eisenbahn-Betriebskapital von 1,500,000 Thlr., ferner außerordentliche Kredite für die Kriegskasse und Mittel für ein zweites Nebenzeughaus. Auf der Tagesordnung beider Kammern für die morgende Sitzung steht die Wahl der Präsidenten.

Hamburg, 3. Jan. [Ein Schiffbruch an der jütischen Küste.] Die preußische Bark „Theodor Behrend" von Danzig ging am 5. Dez. v. J. auf der Sandbank oder Brandung dicht am Furrebyer Strande, nur höchstens 1200 Fuß außerhalb der Sanddünen am äußersten Nordende Jütlands, mit ihrer ganzen Mannschaft in den Wogen unter, weil am Lande die Befähigung, die Entschlossenheit und die geeigneten Mittel zur Rettung fehlten. Dieser erschreckende Vorwurf wird durch das Zeugniß von 37 Eingesessenen des Strandungsorts, welches sie in einem zwei Spalten langen Dokument in „Dagbladet" vom 29. Dez. abgelegt haben, bestätigt. Ein Schiff mit Mann und Maus untergehen lassen, während man die Jammerrufe der an Masten und Wanten sich klammernden Schiffbrüchigen durch den brausenden Sturm hindurch fortwährend hören kann — so nahebei! — ist fürchterlich. Die Rettungsanstalten waren kümmerlich, die beiden Fahrzeuge zu diesem Zweck waren ein großes Boot mit plattem Boden (!) von 30 Fuß Länge und 9 Fuß Breite und ein sogenanntes Rettungsboot (gewiß kein life-boat, Lebensberger), das ebensowenig durch die Brandung konnte, als jener platte Trog. Oder war Ungeschicktheit und Unbeherztheit in der Führung dieser Rettungsfahrzeuge die Schuld, daß wiederholte Versuche vergeblich blieben? Die Vorbereitungen zur Rettung gingen gar langsam, Alles in Unordnung, Vieles nicht am Platz; Hader unter einander gesellte sich dazu, Rathlosigkeit auch, und der dortige Aufsichtsmann über das Rettungswesen ging nach Lyngby, als er auf seinem Posten bleiben sollte. So haben jene 37 selbst ausgesagt. Der Raketenapparat war erbärmlich, die Rakete reichte nur eine Strecke von 300 Fuß! Die Vorbereitungen zur Rettung gingen sehr langsam. Der erwähnte Inspektor, ein Kontroleur, war mit dem Rettungsboot hinausgegangen, ohne, was seine Schuldigkeit gewesen, dafür gesorgt zu haben, daß der Raketenapparat nach der Strandungsstätte gebracht werde. Das sogenannte Rettungsboot war sogar nicht einmal mit Ankern und Tauen und sonstigen Geräthschaften versehen, obgleich dieselben zur vollständigen Ausrüstung unumgänglich nothwendig gehören. Sie waren ½ Meile von dem Strandungsplatz entfernt, und viel Zeit verging, um sie herbeizuschaffen. Als die Raketen gebraucht werden sollten, war Niemand da, der dies verstand. Der Inspektor hatte bei dem Versuch mit den Fahrzeugen den Raketenapparat nicht in dem großen Boot mitnehmen wollen, worüber Manche anderer Meinung waren, und der Wortwechsel, der entstand, grenzte schon an Schlägerei. Man schimpfte und tobte am Lande, während die Unglücklichen an Bord des Schiffes um Hülfe schrieen. Die Benutzung eines Raketenapparats in einem Boot von solcher Größe ist keineswegs etwas Unthunliches, man hätte es versuchen sollen, es geschah aber nicht, obgleich bei aller Unfähigkeit kein anderes Rettungsmittel vorhanden war, wenn man kein Fahrzeug hatte, womit man durch die Brandung gehen konnte, und auch kein Herz, um das Wagniß zu versuchen. Manche murmelten davon, daß man durch die Eigenklugheit und den Eigensinn des Herrn Inspektors und den Mangel an den nöthig en Erfordernissen von der Benutzung der Mittel abgeschnitte n worden wäre, wodurch die Schiffbrüchigen aller Wahrscheinlichkeit nach hätten erhalten werden können. Die Siebenunddreißig sagen: Das beschriebene Begebniß ist von so ernster Natur, daß es an das öffentliche Tageslicht gezogen werden muß. Nachdem wiederholt ein Rettungsversuch mit den Booten gemacht worden, wobei man nichts riskirte, da kehrte man feige wieder um. Als die jütischen Retter an Land roiten (nicht segelten), da hörten sie von hinten die herzzerreißenden Nothrufe; als aber erst der Mond die sturmvolle See und die tobende Brandung beschien, da hatte das Jammern ein Ende, und Alles vom Schiff war verschwunden. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 1. Januar. [Die französische Flugschrift und der Kongreß.] Der „Observer", das Wochenblatt der Whigs, bespricht auch die Flugschrift über den Papst und den Kongreß. „Die Regierung Napoleons III.", sagt dieses Blatt, „ist formell genommen keiner konstituirten populären Macht im Staate oder im Volke verantwortlich; aber sie ist höchst empfindlich in Bezug auf die öffentliche Meinung im Inlande und Auslande. Wir können das durch mehrere Beispiele belegen, deren letztes die Flugschrift „der Papst und der Kongreß" ist, welche in ganz Europa eine so ungeheure Sensation erregt hat. In England spricht Jedermann von der Leber weg und schreibt eben so, gleichviel, ob es sich um auswärtige oder innere, um geistliche oder weltliche Angelegenheiten handeln mag. Das französische Preßgesetz verlangt, daß ein Jeder, welcher für Zeitungen schreibt, seinen Namen nennt, und für Flugschriften, welche von politischen Dingen handeln, besteht eine Censur, die jede der Staatspolitik zuwiderlaufende Veröffentlichung verbietet. Wenn es eine so offenkundige Thatsache ist, daß nichts ohne Genehmigung der Behörden erscheinen darf, so wird diese Genehmigung natürlich als Gutheißung oder Billigung ausgelegt. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn fremde Mächte darüber in Bestürzung geriethen, daß sich in Bezug auf den bevorstehenden Kongreß Meinungen geltend machen wollten, die mit ihren eigenen in Widerstreit standen, und wenn sie gleichsam wie aus amtlicher Quelle die Beschlüsse einer Versammlung, die doch wenigstens formell den Charakter einer deliberativen haben soll, zum Voraus weissagten. Die Ansichten, welche sich durch die Flugschrift Laguerronnière's hindurchziehen, sind nur ein Wiederhall der Meinungen, welche wir zu wiederholten Malen ausgedrückt haben. Das Pamphlet erkennt die Faits accomplis in Mittelitalien an und setzt in gerader und gemäßigter Weise die Schwierigkeiten auseinander, welche sich dem Beginnen entgegenstellen würden, jene so einigen, so gemäßigten und so entschlossenen Bevölkerungen zu Paaren zu treiben. Der Telegraph sagt uns, daß Oestreich, Rom und Neapel den Kongreß nicht beschicken wollen. Nun, was denn weiter? Kein Kongreß? Uns ist es einerlei. Was haben wir uns denn darum zu kümmern? Der Kongreß ist nicht unser Kind. Das italienische Volk hat seine Rechte, und was mehr sagen will, es hat durch seine Eintracht und Mäßigung bewiesen, daß in ihm der Geist lebt, sie aufrecht zu erhalten. Oestreich seinerseits hat genug im eigenen Hause zu schaffen. Es hat bereits den Wunsch kundgegeben, sein Heer zu reduziren, seinen zerrütteten Finanzen wieder aufzuhelfen, Reformen zu bewerkstelligen und seinen Unterthanen gegenüber eine persönliche Politik zu befolgen. Wir alle wissen, wie sehr Oestreich sich dagegen sträuben würde, alles das zu thun, wenn es stark genug wäre, oder wenn man ihm erlaubte, das italienische Volk wieder unter sein Joch zu zwingen. Kommt der Kongreß nicht zu Stande, so ist das uns ziemlich einerlei; wenn er aber zu Stande kommt, so wird ohne Zweifel, wie wir oft gesagt haben, gar keine Rede davon sein können, daß man das Volk, um dessen Angelegenheiten es sich handelt, vergewaltigen wird."

London, 2. Jan. [Die „Times" über den Kongreß.] Der Kongreß ist ein luftiges Wesen, von dem man noch immer nicht recht weiß, ob er sich zu einer ordentlichen tüchtigen Körperlichkeit verdichten wird. Hier zu Lande denkt gewiß Mancher mit dem ehrenfesten Ritter Sir John Falstaff: „Ich wollt', es wäre Schlafenszeit und Alles wär' vorbei." Die sonst so gläubigen Engländer erweisen sich diesmal als arge Skeptiker. Sie glauben an gar nichts, nicht einmal an den Kongreß. Man höre nur das leitende Blatt, die „Times", die keifende alte Dame. „Seit ein paar Tagen", bemerkt sie, „läuft das Gerücht um, daß der vielbesprochene Kongreß am Ende gar nicht zu Stande kommen werde. Das wird sehr begreiflicherweise nichts weiter sein, als die natürliche Schlußfolgerung, welche die politische und kommerzielle Welt aus der offenbaren Verlegenheit des Kaisers der Franzosen und der übrigen Gönner der Zusammenkunft zieht. Wir dürfen jedoch sagen, daß es augenblicklich so aussieht, als würde überhaupt gar kein Kongreß zu Stande kommen. Eine derartige diplomatische Rathskammer setzt eine gewisse Meinungsübereinstimmung unter ihren Mitgliedern voraus; denn auch der eifrigste Verfechter des Systems wird sich kaum so weit versteigen, zu beanspruchen, daß eine Stimmenmehrheit irgend eine Macht binden oder der Organisation eines anerkannten Staates störend entgegentreten solle. Ein Kongreß ist eine Versammlung unabhängiger Mächte, welche den Zweck hat, irgend etwas moralisch zu sanktioniren, was gethan worden ist oder gethan werden soll von denen, die einen gerechten Anspruch darauf haben, zu handeln, und deren Handlungen, wenn sie einmal da sind, nicht wieder rückgängig gemacht werden können. Der Kongreß mag die Vergrößerung des Königreichs Sardinien anerkennen, wenn auch die betreffenden Staaten den Krieg vom Jahre 1859 vielleicht nicht gutheißen. Er mag die Losreißung der Romagna anerkennen, wenn auch vielleicht die Kongreßmitglieder es entschieden mißbilligen, daß ein Volk sich selbst seine Herrscher wählt. Damit aber sind auch seine Vollmachten zu Ende, und Niemand wird für ihn das Recht beanspruchen, die Minderheit zu binden, daß sie entweder dem Papste oder seinen Unterthanen helfe. Daraus folgt, daß, wenn keine Aussicht auf irgend etwas ist, was einer Eigenthümlichkeit nahe kommt, am Ende der ganze Kongreß überflüssig ist. Ein Kongreß, der Niemanden binden kann, wird wenig nützen, wenn darin fünf Staaten vertreten sind, die ihre Stimme gegen vier abgeben, oder wenn zwei oder drei gegen eine bestimmte Resolution protestiren. Das moralische Gewicht seiner Beschlüsse wird dann in der That ein sehr geringes sein, und diese Beschlüsse werden keinen Theil des europäischen Staatsrechtes bilden.... Wenn die Großmächte sich dahin verständigen, daß die Einheit einer gespaltenen Nation ein Gewinn für die Welt ist, und daß ein rechtmäßiges Mittel, zu dieser Einheit zu gelangen, darin besteht,

daß man kleinen Fürsten den Abschied giebt und ihr Gebiet größeren Herrschaften hinzufügt, so werden die Geschichtsbeflissenen Zentraldeutschlands bald genug die Lehre auf ihren eigenen Fall anwenden. Die kleinen deutschen Fürsten fühlen, daß es sich um sie handelt, wenn das Haus ihrer italienischen Nachbarn brennt.... Soll nun der Kongreß aufgegeben werden? In Gottes Namen, so weit er das englische Volk angeht. Wir brauchen ihn nicht und haben ihn nie gebraucht. Im Gegentheil, wir haben ihn stets mit Argwohn betrachtet, da er durch Voraussetzungen bedingt wurde, die mit dem Völkerrechte unverträglich sind. Wir haben uns zur Betheiligung bloß auf das dringende Ansuchen des französischen Kaisers verstanden, der erklärte, der Kongreß sei für die dauernde Lösung der italienischen Frage nothwendig. Sollte es Napoleon gelingen, seine Bevollmächtigtenschaar zusammenzubringen, so werden wir auch die unsrigen senden. Mißglückt es ihm jedoch, so wird man in England sagen: „Desto besser!" und dann bleibt nichts weiter übrig, als den aus der Romagna und den Herzogthümern gebildeten Staat entweder als unabhängiges Königreich oder als einen Theil der sardinischen Monarchie anzuerkennen, uns auf den Standpunkt der vollendeten Thatsachen zu stellen."

Frankreich.

Paris, 2. Januar. [Der Neujahrsempfang im Schlosse der Tuilerien] bildet seit dem Regierungsantritte Napoleons III. einen historischen Moment gewichtiger Bedeutung, wie dies in einem autokratisch beherrschten Lande naturgemäß ist. Die Bedeutung jener ehedem nur formellen Sitte ist nun seit den inhalts- und folgenschweren kaiserlichen Worten des vorigen Neujahrs um Vieles gestiegen, und Alles war auf die heutige Rede gespannt. Die verschiedenartigsten Prophezeiungen zirkulirten in den letzten Tagen, die Einen erwarteten mit Sicherheit beruhigende Worte, die den noch immer lebhaft aufregenden Eindruck der jüngsten Broschüre „Le Pape et le congrès" mildern sollten, Andere glaubten den indifferenten Charakter der Ansprache mit Bestimmtheit a priori zu kennen. Die Wirklichkeit hat beiden Theilen nicht vollständig entsprochen, denn der Kaiser hat in einer kurzen Danksagung dem Nuntius des Papstes erwiedert, daß seine Politik darin bestände (ich will hier den mir als authentisch mitgetheilten französischen Text wiedergeben), „de soutenir les droits reconnus", und fügte schließlich hinzu, „je retablirai, autant que cela dépend de moi, la paix et la confiance." Der Eindruck dieser beiden Hauptphrasen ist wenigstens augenblicklich, unmittelbar nach ihrer Kenntnißnahme, in den respektiven Kreisen kein durchaus günstiger. Was „Les droits reconnus" anbetrifft, so wirft man der Ausdrucksweise den Mangel an Klarheit vor, da sie weder die Rechte, selbst namentlich wessen Rechte, noch von wem sie anerkannt sind, genau bezeichnet. Der mehr beruhigende Schluß bestätigt uns die allerdings ohnedies bekannte Thatsache, daß weder Friede, noch Vertrauen jetzt herrschen; aber an so hoher Stelle ausgesprochen, hat die bloße Versicherung, sie möglichst wiederherstellen zu wollen, nicht beruhigend genug gewirkt. Namentlich ist die finanzielle Welt nicht befriedigt, man wechselt hier aber rasch seine Ansicht, und wir werden sehen, ob die heutige Börse der gestrigen Unbehaglichkeit entsprechen oder die kaiserl. Worte günstiger auslegen wird. (Pr. Z.)

— [Tagesnotizen.] Der Erzbischof von Paris hat seinem Klerus die Veranstaltung von öffentlichen Gebeten in der jetzigen Bekümmerniß anempfohlen. Bei dem gestrigen Empfange soll der Kaiser auch an ihn einige Worte gerichtet und ihm gesagt haben, daß er Alles aufbieten werde, um die Pflichten eines guten Katholiken mit denen eines Souveräns zu vereinen. So schwach nun auch in gewissen, leicht erregbaren Gemüthern die Kongreßhoffnungen flackern, so hält sich in den besser unterrichteten und ruhiger prüfenden Kreisen die Ansicht fest, daß, trotz der nun notorischen Verzögerung des Kongresses, derselbe am Ende Januar oder Anfang Februar dennoch zu Stande kommen müsse. Man sieht keinen andern Ausweg, um ohne Krieg der gegenwärtigen Krisis ein Ende zu machen, und zu letzterem hat man schon jetzt noch keine Lust wieder. — Lord Cowley ist gestern nach dem Empfange in den Tuilerien nach London abgereist. Dagegen weilt Herr v. Persigny noch immer hier, wodurch die Gerüchte über einen Portefeuillewechsel, an Bestand gewinnen (s. Tel.) — Die Polizei-Präfektur liegt gegenwärtig im Streit mit dem Gemeinderath. Dieser verweigert die Annahme des von dem Polizeipräfekten für die öffentliche Sicherheit geforderten Budgets, nachdem er bereits das vollständige Budget für die der Seine-Präfektur zugetheilten Polizeifunktionen bewilligt hat. Er glaubt hiermit vom städtischen Standpunkte aus genug gethan zu haben. Es lassen sich viele Gründe für und wider anführen. Der Streit scheint aber deshalb ernstlich zu werden, weil hinter der Munizipalität Herr Haußmann, der Seine-Präfekt, hinter Herrn Boitelle der Minister des Innern steht. — Die Stadt geht übrigens mit dem Plane um, jedem der zwölf Marschälle in der Nähe des Invalidenhauses ein schönes Hotel zu bauen. Sie sollen symmetrisch an einander gereiht sich in der Avenue Ségur erheben.

— [Die Politik des Kaisers Napoleon.] Unter der Ueberschrift: „Die anerkannten Rechte", bringt die „Patrie" folgenden Artikel: „Wiederum hat der gestrige Tag selbstsüchtige Schwäche und böswillige Schreckensgerüchte Lügen gestraft. Man hatte angekündigt, der Kaiser werde die Feier des Neujahrstages dazu benutzen, um die von Oestreich und Rom verlangten Aufklärungen zu geben. Der Kaiser ist in jener Zurückhaltung verharrt, welche der Würde Frankreichs geziemt, und während er an seine Achtung vor den anerkannten Rechten erinnerte, zeigte er, daß er den Grundsätzen seiner Politik treu bleibe. Man schien zu befürchten, daß der päpstliche Nuntius nicht in den Tuilerien erscheinen werde. Der Nuntius aber war es, der im Namen des diplomatischen Korps das Wort führte. Wir sagen es noch einmal: die Alarmisten haben sich vergebens angestrengt. An der edlen und weisen Haltung des Kaisers sind alle diese feindlichen Prophezeiungen gescheitert. Der Kaiser hat so gesprochen, wie man es unter den obwaltenden Verhältnissen von seiner Weisheit erwarten mußte. Die Achtung vor den anerkannten Rechten hat sich in seiner Politik stets mit den Sympathien vereinigt, welche eine gerechte Sache Frankreichs einflößt, die von den Verträgen anerkannten Rechte sind nur durch die Verträge modifizirt worden. Die Lombardei gehörte Oestreich kraft der Schlußakte von 1815. Der als Sieger in Mailand weilende Kaiser Napoleon verkündigte nicht die Ungültigkeit der Verträge und begab sich nach dem Tage von Solferino als Friedensstifter nach Villafranca, um aus den Händen des Kaisers von Oestreich selbst die Befreiung dieses Theiles von Italien entgegenzunehmen. Frankreich ist es nicht, welches die Romagna der Botmäßigkeit des heiligen Stuhles entrissen hat. Es wollte die Romagna bloß der militärischen Okkupation Oestreichs entziehen. Hätte man auf seinen Rath gehört, so wäre Bologna wieder unter die päpstliche Botmäßigkeit zurückgekehrt. Andererseits ist die weltliche Macht Roms gleichfalls ein von der Geschichte und den Verträgen anerkanntes Recht. Es handelt sich darum, dasselbe zu bewahren und mit der Sicherheit Europa's und den Bedingungen der modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen. Bei Ordnung der römischen Frage, wie bei allen Unterhandlungen, an denen Frankreich sich betheiligt hat, ist mithin der französischen Politik ihre Halung klar vorgezeichnet. Sie unterdrückt Niemanden; sie benutzt ihr berechtigtes Uebergewicht nicht als Zwangsmittel oder Drohung; sie mahnt die Völker zur Eintracht und die Könige zur Mäßigung; sie weiß die Verträge zu achten, selbst wenn dieselben sie verletzen. Diese Politik, voll Achtung vor den anerkannten Rechten und voll Theilnahme für jeden gerechten Grundsatz und jeden hochherzigen Gedanken, ist die, welche, wie der Kaiser so richtig bemerkt hat, allein im Stande ist, das Vertrauen und den Frieden wieder herzustellen. Die, welche eine andere verlangen, sind arglistige Feinde oder ungeschickte Freunde."

— [Entgegnung an den Bischof von Orleans.] Der „Constitutionnel" veröffentlicht den zweiten Theil der „Lettre d'un Journaliste Catholique à Monseigneur l'Evêque d'Orléans", als dessen Verfasser sich Hr. Grandguillot nennt und der folgende bezeichnende Sätze enthält:

„Die Staatsmänner, welche in Wien tagten, nahmen auch große Rücksicht auf die vollendeten Thatsachen. Ohne sich allzusehr um die alten Rechte einer Menge Prätendenten zu kümmern, schnitten sie hier und da über die Karte von Europa, vergrößerten dies Königreich, verkleinerten jenes, und standen nicht bei dem neuen Prinzipe still, das Sie anrufen, der Untheilbarkeit der Ländergebiete. Fragen Sie Dänemark, Monseigneur. Es hat Norwegen verloren, und ist darum doch stark und geachtet. Das ist nicht Alles: Der Kongreß von 1815, vielleicht unbewußt einem fatalen Reaktionsgeiste nachgebend, vermochte nicht einmal die neuen Thatsachen mit den alten Rechten zu versöhnen. Seine willkürlichen Entscheidungen befriedigten weder die Völker noch die Könige, und daher die lange Erbschaft von Verwirrungen und Revolutionen, welche uns vermacht wurde. Der Kongreß von 1860, in weit bessere Verhältnisse gestellt, wird die Leidenschaften eines anderen Zeitalters zurückweisen. Er wird die Situation mit Unparteilichkeit prüfen. Er wird, wenn er auch Thatsachen einregistrirt, nicht vergessen, daß, im Fall die weltliche Gewalt des heiligen Stuhls verringert wird, dies in keinem Falle in einer Weise geschehen darf, welche seine Unabhängigkeit gefährden könnte. Der Zorn macht Sie sehr ungerecht, Monseigneur. Mit ein wenig mehr Kaltblütigkeit würden Sie erkannt haben, daß der Verfasser der Broschüre nur eine Sorge hat: so viel er kann gerade die weltliche Gewalt, Ihre einzige Sorge, zu retten. Wenn er sagt: „Die Romagna dem Papst mit Gewalt wiedergeben, hieße der moralischen Gewalt des Katholizismus einen schweren Schlag versetzen; eine solche Wiederinbesitznahme wäre ein Unheil und nicht ein Triumph", so greift er der Frage nicht vor, sondern stellt sie nur von seinem Standpunkte aus dar. Sie resumiren, Monseigneur, die in der anonymen Broschüre vorgeschlagenen Mittel wie folgt: „Man soll sich in die vollendeten Thatsachen fügen und ihnen die moralische Sanktion eines europäischen Beschlusses geben". Eine solche Lösung scheint Ihnen ruchlos. Sie ruft bei Ihnen, Monseigneur, eine Entrüstung hervor, welche zu erwarten man nicht berechtigt war. Ihr hoher Rang verpflichtete Sie vielleicht zu etwas weniger christlichem Ungestüm, Ihre Vergangenheit zu größerer politischer Nachsicht. Sie sprechen vorzüglich vom Recht, aber Sie definiren es nicht. Welches ist am Ende Ihr Recht? Es giebt deren so viele: das Recht der Kirche, das Recht der Fürsten, das Recht der Völker, lauter verschiedene und leider sich zu oft widersprechende Rechte. Sie verwerfen die Autorität des „Vollzogenen", Sie nennen es „das große revolutionäre Mittel". Was ist denn das Vollzogene (fait accompli)? Sie sind Mitglied der Akademie, Monseigneur, und als Solches kennen Sie sicherlich Ihren Horaz. Sie werden sich erinnern, daß der lateinische Dichter sich über die Leser beschwert, welche ein Werk nur verdienstlich finden, wenn es antik ist, und sie um Auskunft ersucht, wie viele Jahre dazu gehören, um eine schöne ehrenhafte Antiquität hervorzubringen. Was zulässig ist in der Literatur, kann es auch in der Politik sein. Was würden Sie antworten, wenn die Romagnolen an Sie die Frage stellen würden, wie vieler Jahre es in Ihren Augen genau bedürfe, um eine vollendete Thatsache zu legitimiren? Einige Monate genügen Ihnen nicht? Früher genügten sie dennoch mehr als Einem ehrwürdigen Prälaten, um in Frankreich Thatsachen ähnlicher Art anzuerkennen. Wir kennen deren u. A., welche sich in die Julíregierung, in dieses „fait accompli", ohne zu großen Widerwillen fügten. Wir tadeln sie nicht, im Gegentheil. Sie begriffen damals die Lehren der Geschichte, die, ohne den hohen Werth der Tradition, die außerordentliche Stärke der Gewalten zu verleugnen, welche von Alter auf Alter, von Generation auf Generation regelmäßig und ohne Erschütterung übergehen, dennoch erweist, daß alle diese Gewalten, welche sie immer seien, denselben populären Ursprung haben und sich nur unter der Bedingung fortpflanzen, daß sie den Interessen der Gesellschaften dienen, welche sie vertreten. Aber, fügen Sie bei, die „weltliche" Gewalt des Papstthums hat einen höhern Ursprung, als alle anderen weltlichen Gewalten und das Verbrechen ist größer, wenn man sie angreift. Welches ist denn dieser Ursprung? Wir wollen nicht näher darauf eingehen, obwohl es uns leicht wäre an einige der allzu feudalen Bedingungen zu erinnern, die Karl der Große an seine Freigebigkeit knüpfte. Man weiß, daß der karolingische Cäsar dem heiligen Vater gegenüber stolz auftrat, daß er verlangte, daß das Papstthum über seine germanische Polygamie die Augen schließe und daß er bei allem dem dennoch nur ein wesentlich widerrufbares Geschenk zu machen beabsichtigte. Europa wird entscheiden, ob der Besitz der Romagna bei dem jetzigen Zustande der Dinge für die Erhaltung der Souveränetät des Papstes unerläßlich ist. Wie auch dieser Entschluß ausfallen möge, alle aufrichtigen Männer werden zugeben, daß das Recht des versammelten Europa's im Jahre 1860 wenigstens ebenso groß ist wie 1815. Ihre Wahl ist frei, Monseigneur; aber da Sie die Kompetenz des Kongresses anerkennen, welcher das Resultat und die Bestätigung unserer Niederlagen war, so können Sie nicht die des Kongresses bestreiten, welcher die Folge und die Krönung unserer Siege ist. Gott sei Dank, die Akademie, in welcher Sie Ihren Sitz so vortrefflich einnehmen, würde heute nicht mehr dulden, daß man vor ihr, wie ehemals eines ihrer Mitglieder vor dem Kaiser Alexander, jenen „europäischen Patriotismus" rühme, der im Grunde nur die Demüthigung des französischen Patriotismus war."

— [Eine andere Broschüre.] Es dürfte in den Tuilerien wenig angenehm berühren, daß sich nunmehr auch die in zweiter Auflage in London erschienene umfangreiche Schrift: „Rome, its ruler and its institutions by John Francis Maguire", in den Händen der europäischen Staatsmänner und Diplomaten befindet. Während der Verfasser der französischen Broschüre den Papst gleichsam in die Livree des Kaisers Napoleon III. stecken möchte, prüft der Verfasser der ebengenannten englischen Schrift mit großer Gewissenhaftigkeit die Einrichtungen Roms und namentlich die vom jetzigen Papst eingeführten Verbesserungen, denen er seine Anerkennung nicht versagen kann. Der Werth der Maguire'schen Urtheile wird durch die vielen beigefügten Aktenstücke, die er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Rom sammelte, natürlich bedeutend gesteigert. Der Verfasser der französischen Broschüre zieht den Papst als weltlichen Herrscher nackt aus, und reißt ihm gleichsam die Kleider vom Leibe herunter, unter dem Vorgeben, daß sie gar nichts mehr taugen, während John Francis Maguire allen guten Einrichtungen Roms volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und die edlen Absichten des Papstes Pius IX. gegen manche in Europa landläufige irrige Anschauung in Schutz nimmt. Der Verfasser der englischen Schrift kann sich zu dem kühnen Gedanken des Herrn Mocquard nicht erheben, den Papst zum Oberschultheiß von Rom oder zum Dalai Lama, wie jener in Tibet, zu machen.

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. [Adresse an den Papst.] Bis jetzt waren von Belgien aus nur von den Bischöfen und von der katholischen Universität Löwen Adressen an den Papst gerichtet worden. Gegenwärtig aber wird eine ähnliche Adresse in Umlauf gesetzt, zu deren Unterzeichnung alle Katholiken Belgiens aufgefordert werden. Unter den Mitgliedern des betreffenden Komités finden sich von bekanntern Personen die Namen der Staatsminister Graf de Theux und Hr. Dechamps, dann des Barons de Secus, des Grafen de Merode und des Chevalier de Stas. Der Name des Barons de Gerlache, ersten Präsidenten des Kassationshofs, der Anfangs gleichfalls genannt wurde, ist jedoch auf der Liste der Unterzeichner ausgelassen worden. Ich glaube, daß Herr de Gerlache daran wohl gethan hat, denn diese Manifestation der Katholiken Belgiens in der Differenz, die zwischen dem Papste und dem Kaiser der Franzosen besteht, hat ihre eben so ernste als bezeichnende Seite. Wenn man an die Jahre 1849 und 1852 zurückdenkt, wird man sagen, daß die Veränderung groß ist. Louis Napoleon, der damals der Vertheidiger der zeitlichen Macht des Papstes war, ist in das feindliche Lager übergegangen; die Katholiken ihrerseits, die der kaiserlichen Restauration ihren ganzen Beistand gaben, erklären ihm in diesem Augenblick den Krieg. Die Rollen sind umgekehrt. Aber haben die belgischen Katholiken auch dabei wohl nachgedacht? Ich bezweifle es stark. Uebrigens erklären bereits mehrere liberale Journale, daß sie in keiner Weise der Adresse an den Papst beistimmen, und es geschieht namentlich von dem „Echo de Bruxelles" und von der „Etoile belge", zwei Blätter, welche besonders unter dem gewöhnlichen Bürgerstande ein sehr großes Publikum haben. (B. Z.)

— [Zur Schillerfeier.] In Antwerpen hat sich ein Ausschuß gebildet, um in der dortigen Stadtbibliothek eine Marmorbüste Schiller's zum Andenken an die Theilnahme der Belgier an der Schillerfeier aufzustellen. Der Bildhauer Breuer hat es übernommen, diese Büste unentgeltlich anzufertigen. An der Spitze des Ausschusses steht der bayrische Konsul Coomans.

Italien.

Turin, 29. Dez. [Die französische Flugschrift; die Mailänder Polizeiverwaltung.] Die Bemerkungen der französischen und englischen Presse über die Broschüre: „Der Papst und der Kongreß", haben derselben in unseren politischen Kreisen, wenn möglich, eine noch größere Bedeutung verschafft. Es hat sich dadurch die Ueberzeugung festgestellt, daß die darin aufgestellten Ideen und Vorschläge nicht bloß die des Kaisers Napoleon sind, sondern daß sie auch den fast ungetheilten (?) Beifall der öffentlichen Meinung in Frankreich und England haben, und daß daher die nöthigen Bedingungen vorhanden sind, um sie im europäischen Kongresse maaßgebend zu machen. Das Terrain wurde dazu sehr geschickt vorbereitet, indem man den Zeitungen in Frankreich eine große Freiheit ließ, die weltliche Macht des Papstes zu erörtern. Dazu trugen unbewußt und gegen ihren Willen die Klerikalen selbst bei, indem sie den Streit bis zur Höhe gefährlicher politischer Leidenschaften hinaufschraubten. Als die französische Regierung den unter der Form von Hirtenbriefen durch die Bischöfe in Umlauf gesetzten Diatriben Schranken setzte, hatte diese Maaßregel nicht nur den Zweck, einer mißliebigen Manifestation ein Ende zu machen, sondern auch die furchtsamen und gemäßigten Geister darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansprüche des Klerus auf weltliche Macht zu einem Punkte gelangt wären, wo sie der öffentlichen Ruhe gefährlich werden könnten. Die Wirkung blieb nicht aus, und der Vorschlag, die weltliche Macht des Papstes zu beschränken, der vor einigen Monaten in Frankreich nicht in diesem Maaße durchgedrungen wäre, und für die Regierung gefährlich hätte werden können, findet fast unbedingten Beifall. Man findet in diesen Vorgängen einen neuen Beweis der Geschicklichkeit des Kaisers Napoleon, die öffentliche Stimmung zu seinen Zwecken zu bearbeiten und zu leiten; das Vertrauen in seine Absichten, welches trotz Villafranca und Zürich in Italien niemals ernstlich erschüttert wurde, hat dadurch neue Nahrung erhalten. Dabei kräftigt sich auch immer mehr das Prinzip der Annexation, denn trotz der entgegengesetzten Andeutungen glaubt man nicht, daß Napoleon in seiner italienischen Politik auf halbem Wege stehen bleiben oder bloßes Flickwerk zu Stande bringen werde. — Großes Aufsehen machte in diesen Tagen in Mailand die fast vollständige Erneuerung des höhern Personals in den Aemtern der öffentlichen Sicherheit. Herr Lainoni war unter der östreichischen Regierung Polizei-Oberkommissär; als er aber in Verdacht kam, insgeheim für die Nationalbestrebungen zu sympathisiren, wurde er im vorigen März in Folge einer Anordnung des Wiener Ministeriums nach Linz versetzt. Eine wirkliche oder vorgeschützte Krankheit verzögerte seine Abreise, bis der Juni herankam und der östreichischen Herrschaft in Mailand ein Ende machte. Mit Berücksichtigung dieser Antezedentien wurde Lainoni von der neuen Regierung zum Quästor, d. h. Polizeidirektor in Mailand ernannt. Zu dieser Stellung zeigte er sich aber ganz unfähig, indem ihm in jenen schwierigen Umständen nöthige Entschlossenheit und Thatkraft ganz abging; das Uebel wurde dadurch noch ärger, daß man an die Seite Lainoni's als Sekretäre und Adjunkten mehrere ehemalige sehr eifrige Mazzinianer stellte, die sich in der letzten Zeit für bekehrt ausgaben, in der That aber im Wesentlichen ihre alten Grundsätze beibehalten hatten, und unter dem Vorwande der Volksrechte und der persönlichen Unverletzlichkeit, vielleicht auch aus falsch verstandener Sucht nach Popularität jedes Einschreiten der Polizei vereitelten. Die Verbrechen gegen die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nahmen überhand und selbst der Marschall Vaillant hatte im Interesse der Gesundheit und der Disziplin der französischen Garnison wiederholte und energische Beschwerden über die Fahrlässigkeit der Polizei der Regierung zukommen lassen. Die Sachen würden noch viel ärger stehen, wenn das treffliche Korps der Karabinieri Reali es nicht auf sich genommen hätte, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, ohne erst die Weisungen der Quästur abzuwarten. Bei solchen Umständen blieb der Regierung kein anderer Ausweg, als jene Beamten zu entlassen; Herr Lainoni erhielt einen nicht unbedeutenden Ruhegehalt, die Anderen, die keine früheren Dienstlei-

stungen aufzuweisen hatten, wurden einfach abgedankt. Zum Quästor in Mailand wurde, wie schon gemeldet, Herr Moris, jetzt Quästor in Turin, mit sehr bedeutenden Vollmachten ernannt, und ihm mehrere hiesige energische Beamte zur Seite gestellt, welche ohne Zweifel in Mailand, trotz des Geschrei's der Freunde Lainoni's und einiger ehemaligen Mazzinianer, eine sehr gute Aufnahme finden werden, um so mehr, als sie in früherer Zeit hier durch ihr freundliches und humanes Benehmen gegen die politische Emigration sich bei den Lombarden einen guten Namen gemacht haben. (N. Z.)

— [Stimmung in Mittelitalien.] Der Eindruck der französischen Flugschrift in Mittelitalien war ein gewaltiger, die Wirkung dagegen in den verschiedenen Provinzen sehr verschieden. So wird der „Indépendance Belge“ aus Bologna geschrieben, die Flugschrift habe den Eifer der Annexionisten bedeutend abgekühlt und den Napoleonisten Oberwasser gegeben. An der Spitze der Bewegung steht bekanntlich in Bologna ein Vetter des Kaisers Napoleon, General Pepoli. Die napo eonisirenden Romagnolen hatten in der Nationalversammlung nur deßhalb für den Anschluß an Sardinien gestimmt, weil sie dadurch von Rom loszukommen und zum konstitutionellen Systeme zu gelangen hofften; jetzt, wo Frankreich für das etrurische Königreich wirbt, sind sie auch hierzu geneigt, wofern die sonstigen Verheißungen der französischen Flugschrift in Erfüllung gehen. Ganz anders dagegen ist die Stimmung in Modena und Parma, wie in Florenz, wo man sich in maaßgebenden Kreisen von dem starken Nationalkönigreiche nicht abwendig machen läßt, für dasselbe im Gegentheil nur eifriger in die Schranken tritt.

Turin, 31. Dezember. [Vermischte Notizen.] Die „Unione“ veröffentlicht eine Erklärung Brofferio's gegen das sogenannte „Comitato parlamentare“, die den in der „liberalen“ Partei eingetretenen Bruch konstatirt. — Oberst Cadogan, der im letzten Kriege die Stelle eines englischen Kommissärs im sardinischen Hauptquartier bekleidete, ist von Turin nach Bologna abgereist, um den Zustand des Heeres der Liga kennen zu lernen.. — Die Kommission zur Regulirung der Grenze gegen die östreichischen Staaten ist bereits von Turin abgegangen. Den Vorsitz führt Generalmajor Conte Petitti. — Im sogenannten Mantuaner Wahlkomité, welches in Mailand zusammentrat, ist eine Spaltung entstanden, in deren Folge die Minderheit austrat. — Der Zollvertrag mit Parma, Modena, Toscana und der Romagna soll am 21. Dezember unterzeichnet worden sein. — Bernardino Luini, der berühmteste Maler der Lombardei im Anfang des 16. Jahrhunderts, hat 1513 für die Gemeinde Leguano eine heilige Familie gemalt, die ihm mit 100 lombardischen Thalern, etwa 400 Franken, und zwei Stück Wein bezahlt wurde. Dieses Bild ist jetzt für die Königin Victoria um 800,000 Franken angekauft worden. Die Regierung widersetzt sich diesem Verkaufe nach einem Dekret vom 16. April 1808, welches die Ausfuhr von Kunstwerken verbietet.

Turin, 2. Jan. [Telegr.] Das Telegraphen-Corr.-Bureau der „Oestr. Corr.“, das nach dem Erlöschen derselben selbständig fortbesteht, meldet: „Ein neues Rundschreiben des Ministers des Innern an die Gouverneure ist erschienen. In Bologna wurde ein Oberst verhaftet. In Mailand hat am 28. v. M. ein Duell zwischen einem Generalstabsoffizier Garibaldi's und anderen Offizieren stattgefunden.“

Mailand, 1. Jan. [Besteuerung; Militärisches.] Der Podesta von Mailand ist mit zwei Assessoren nach Turin gereist, um der Regierung Vorstellungen gegen die Besteuerungsbeschlüsse zu unterbreiten. — Eine Anzahl entlassener lombardischer Soldaten ist zur Stellung einberufen und sollen dieselben unter die Grenadiere und Alpenjäger eingetheilt werden.

Spanien.

Madrid, 2. Jan. [Der Feldzug in Marokko.] Es liegen telegraphische Depeschen vor, woraus erhellt, daß der Kampf in Afrika größere Umrisse annimmt und die Mauren in ihren Angriffen immer massenhafter auftreten. Leider haben wir keine Berichte von der andern Seite; es fehlt uns deshalb an aller Kontrole in Betreff der spanischen Bulletins, deren Sprache von jeher sehr hochtrabend war, während Odonnell jetzt in seinen Verlegenheiten bei Hofe, der auf einen großen Schlag dringt, noch besondern Grund hat, seine Erfolge mit bengalischem Feuer zu beleuchten. Am Freitag Abends griffen die Mauren mit Nachdruck die spanischen Lagerstätten vor Ceuta an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die spanischen Truppen entwickelten große Tapferkeit, ihre Verluste sind „wenig beträchtlich“. In einer Depesche vom 2. Januar heißt es (s. gestr. Ztg.): „Die spanische Armee ist nach einem ruhmreichen Gefechte bis Castillejos vorgerückt. General Prim hat die Mauren auf der ganzen Linie geschlagen. Die Husaren haben heldenmüthig eingehauen und eine Fahne genommen. Die Mauren waren 4000 Mann stark. Sie haben mindestens 1500 Mann verloren; die Spanier verloren 400 bis 600 Mann. Die Armee jubelt.“ Unter diesen Siegeseindrücken werden die Gerüchte, Spanien sei geneigt, Frieden zu schließen, als grundlos bezeichnet. In Madrid erwartet man nächstens die Nachricht vom Vorrücken der Armee. — Der englische Gesandte am spanischen Hofe hat wieder an die Zahlung der alten Schuld erinnert.

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Dezember. [Die französische Broschüre.] Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ vom heutigen Tage widmet der Broschüre des Hrn. v. Laguerronière: „Der Papst und der Kongreß“ eine Besprechung, die theilweise sehr scharf gegen die bekannte Schrift ankämpft. Namentlich werden die Begriffe, welche der Autor vom Völkerrecht hat, stark gerügt; die Ansichten indeß, welche Herr v. Laguerronière in den Kapiteln 7, 8 und 9 entwickelt, hält die „Petersb. Zeitung“ für sehr verständig. „Es ist eben,“ sagt dieselbe, „eine Politik der vollendeten Thatsachen, die er darin treibt, und vor Allem entnehmen wir mit großer Befriedigung aus diesen seinen Argumenten die Vermuthung, daß man sich weder von der einen, noch von der andern Seite dazu verstehen werde, die Restutition des Papstes mit Gewalt und Blutvergießen herbeizuführen. Nur in seinen Ansichten über die Kompetenz des Kongresses können wir ihm nicht pure beistimmen. Gleichwohl kann es nur zur zur allseitigen Befriedigung gereichen, wenn das französische Gouvernement wie Herr v. Laguerronière denkt und sich der Autorität einer Majorität des Kongresses eventuell unterwerfen will, wie es Kapitel 8 und 9 auseinandersetzt. Eine solche Haltung von allen Seiten würde unfehlbar zu guten Hoffnungen für die Erfolge des Kongresses berechtigen, und darauf hingewiesen zu haben, das wäre denn wenigstens ein Verdienst der Broschüre.“

Asien.

Kalkutta, 30. Nov. [Ueber die Expedition nach China] wird der „Times“ folgendes von hier geschrieben: „Sir Hope Grant befindet sich hier, um die Expedition nach China zu organisiren (er hat die oberste Führung derselben erhalten). Es sollen im äußersten Falle 13,000 Mann dahin geschickt werden, doch wird die Gesammtstärke unsrer Expedition schwerlich über 10,000 Mann betragen und die Hälfte aus Sikh-Regimentern bestehen. Die größten Schwierigkeiten werden im Transport liegen. Dampfer können den Peiho nicht weiter, als bis Tientsin hinauffahren, und von da bis Peking müßte man 100 engl. Meilen zu Lande zurücklegen. Die Landstraße aber, wenn auch an und für sich in vortrefflichem Zustande, ist von tiefen Feldern eingefaßt, die im Juni mit schwarzem, zähem Moraste gefüllt und höchstens für Elephanten gangbar sind. Woher die erforderliche Menge Lastthiere? In China selbst wird man deren schwerlich genug zusammenbringen können, man wird sie daher wahrscheinlich direkt aus Kalkutta mitnehmen. Hier ist dieser chinesische Krieg durchaus nicht populär, nicht unter dem Zivil, das genug des Krieges mit angesehen hat, und auch nicht unter der Armee, die gern früher ihre Reorganisation vollendet gesehen hätte. Zudem macht sich der Glaube geltend, daß die Schwierigkeiten des Unternehmens in Europa nicht genugsam gewürdigt werden. Von Peking haben wir keine richtige Vorstellung. Wir werden es nicht mit Chinesen, sondern mit Tataren, und wer weiß, mit wie vielen, zu thun haben. Peking hat überdies sehr dicke feste Mauern, und ohne einen gewaltigen Belagerungspark wird sich gegen die Stadt voraussichtlich nichts ausrichten lassen.“ Wir wiederholen im Anschluß an unsere früheren Mittheilungen, bemerkt die „N. P. Z.“ hierzu, daß der Charakter der Expedition nichts weniger als sicher ist. Man weiß heute noch nicht, ob man auf Tientsin marschiren, oder sich mit dem Bombardement eines leichter zugänglichen Ortes begnügen wird. Man hat einmal die Schwierigkeit mit den Franzosen, welche die Expedition mitmachen wollen, und deren größere Stärke bei jeder längeren Operation ihre englischen Alliirten wiederum in einen Zustand gelinder Abhängigkeit, vielleicht nicht blos in China, versetzen würde; man weiß ferner, daß China neuerdings europäische Waffen zu kaufen beginnt, und daß man nicht, wie bisher, gegen Flitzbogen und Luntenschlösser zu streiten hat; man zweifelte überdies noch vor wenigen Wochen, ob sich Sikhs in irgend einer beträchtlichen Stärke zu einem Zuge über See würden bereit finden lassen. Freiwillig hatten sich Monate lang nach dem Erlaß einer allgemeinen Aufforderung nur 50 Mann gemeldet.

— [Schiffbruch; die Expedition in Kochinchina.] In Manila ist am 9. Nov. die französische Kriegsfregatte „Gironde“ mit dem Schiffer und einer Bootsmannschaft des amerikanischen 2000 Tons großen Schiffes „Flora Temple“ angekommen, welches 850 Kulis an Bord hatte und in der Nähe von Kochinchina verunglückte. Außer den, wie erwähnt, Geretteten sind sämmtliche an Bord befindlichen Menschen umgekommen. — Der neue französische Admiral, der das Kommando des Expeditionskorps in Kochinchina übernehmen soll, ist dort angelangt; inzwischen aber sind die Operationen völlig unterbrochen.

Amerika.

Newyork, 17. Dezember. [Wirkung der abolitionistischen Bewegung.] Unter diesem Datum enthält die „Leipz. Ztg.“ eine Korrespondenz, welche die Besorgniß einer nahe bevorstehenden Krisis ausspricht, wenn nicht den gewissenlosen Parteiführern, welche die Sklavenhalter verfolgen, ein baldiges Ziel gesetzt würde. Um die Nothwendigkeit des Sklavenhaltens darzuthun, beruft sich der Korrespondent auf die Handelsstatistik des Finanzjahres 1858—1859, welche Folgendes ergiebt: „Die Gesammtausfuhr der Union, 57½ Millionen in Spezie mit eingerechnet, stellte sich auf die ungeheure Ziffer von 355,894,000 Dollars; davon kommen auf die Ausfuhr von Landeserzeugnissen (Gold und Silber abgerechnet) 278,392,080 Dollars. Wie viel liefern davon die Staaten, welche keine Sklaven halten, ausschließlich? Lediglich für 5,281,001. Artikel, welche den freien und den Sklavenstaaten gemeinschaftlich sind, stellten sich auf 84,417,493 Dollars, während auf die Sklavenstaaten allein ein Export von 188,693,496 Dollars entfällt. Reichlich zwei Drittheile aller Ausfuhren sind Erzeugnisse der Sklavenstaaten; der Export der Baumwolle allein stieg von 131,386,000 Dollars in 1857—58 auf 161,434,923 Dollars, er hat also 1858—59 um 30 Millionen zugenommen. Der Tabaksexport stieg von 17 auf 21 Millionen; auch er ist zumeist Erzeugniß der Sklavenstaaten, der Reis ist es ausschließlich; von diesem Artikel wurde für 2,207,148 Dollars ausgeführt. Die Produkte der Sklavenarbeit bilden recht eigentlich das Rückgrat unseres Handels, voran die Baumwolle, und ihnen verdankt der gesammte Norden den Aufschwung seiner Gewerbe und seines Verkehrs zu nicht geringem Theile.“ Ueber die von den Sklavenstaaten getroffenen Schutzmaßregeln heißt es ferner: „Seitdem aber die Abolitionisten und die große abolitionistische Abtheilung der republikanischen Partei planmäßig darauf ausgehen, dem Süden keine Ruhe zu lassen, ist diesem endlich die Geduld gerissen, und wir sind endlich auf dem Punkte, wo es biegen oder brechen muß: Hauptpflaster und Ueberkleisterungen helfen nicht mehr; man will sich nicht länger bedrohen lassen und vor einem durch Weiße angezettelten Sklavenaufstand sicher sein. Nach hiesiger Landesart greift man die Dinge sogleich praktisch an. Zunächst sind in den meisten südlichen Staaten die hausirenden Handelsleute, die zumeist mit Yankeeartikeln handeln und sämmtlich dem Norden angehören, mit sehr hohen Abgaben für ihre Gewerbscheine belegt worden, und so hofft man, diese Menschenklasse loszuwerden, welche auch abolitionistische Flugschriften vertrieb. Es war im Plane, zwischen hier und Charleston in Süd-Carolina die Zahl der Dampfschiffe zu vermehren; die Südländer haben es sich jetzt verbeten, weil sie ihren Verkehr mit dem Norden auf das Allernothwendigste einschränken wollen. Die Direktoren südlicher Eisenbahnen haben bekannt gemacht, daß sie fortan kein Eisenbahnmaterial aus dem Norden beziehen würden; ein Gleiches ist von Seiten vieler Gewerbs- und Handelsleute geschehen. Mnnche Industrielle, welche ausschließiich für den Süden arbeiten, schicken sich an, dorthin überzusiedeln. Als ein wohl zu beachtendes Zeichen der Zeit hebe ich noch Folgendes hervor: Die Abolitionisten haben seit langer Zeit Brandschriften nach dem Süden geschickt, um die Sklaven aufzuhetzen; das vielbesprochene Buch Helpers ist unter denselben die ärgste. Nun hat sich herausgestellt, daß dieser grimmige Feind des Südens in Nordcarolina Diebstahls wegen verurtheilt worden und dann aus dem Gefängnisse zu Raleigh entflohen ist. Der Dieb verwandelte sich in einen Philanthropen, wurde Abolitionist und 66 republikanische Kongreßmitglieder gaben Geld, um sein Buch zu verbreiten! Der Süden will solche Schriften nicht zulassen und stemmt sich gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit, welchen Leute treiben, die tausend Meilen weit entfernt wohnen und die man also gerichtlich nicht zur Verantwortung ziehen kann. In Mississippi, Virginien und noch in manchen anderen südlichen Staaten gilt folgende, vom Strafgesetzbuch vorgeschriebene Praxis. Sobald ein Postmeister weiß, daß eine Schrift die Neger zum Aufstand oder zur Widersetzlichkeit gegen die Weißen aufreizt, darf er sie nicht ausliefern, sondern muß sie dem nächstwohnenden Richter einhändigen. Dieser hat den Inhalt zu prüfen und, falls derselbe unter jene Bestimmung des Strafgesetzes fällt, die Schrift sofort zu verbrennen. Als dieses Gesetz in Virginien von der Volksvertretung beschlossen wurde, hob man hervor, daß kein andres Mittel übrig bleibe gegen erklärte Feinde des Gemeinwesens, die sich einer gerichtlichen Untersuchung und aller Verantwortlichkeit zu entziehen wüßten. In Washington sind bereits Flüchtlinge aus dem Süden eingetroffen, nämlich 32 Agenten von Bostoner und Newyorker Handelshäusern, denen es in Neworleans nicht mehr geheuer schien. Sie erzählten, daß im Süden die Stimmung furchtbar aufgeregt sei; man habe Nordländer ausgewiesen, überall bilden sich Vigilanzausschüsse, und Waarenbestellungen werden in Menge wieder abgesagt. Auf diesem Punkte stehen wir jetzt!

Newyork, 21. Dez. [Der Bürgerkrieg in Mexiko; Exekutionen zu Charlestown xc.] Eine Depesche aus Neworleans vom 17. Dez. meldet: „Es sind hier Nachrichten aus Brownsville in Texas vom 14. Dez. eingetroffen. Die Stadt ward von 300 Mann vertheidigt; Cortinas hatte Verstärkungen erhalten, doch war es zu keinem Gefechte gekommen. Degollado hatte bei Queretaro sein halbes Heer und seine ganze Artillerie in einer Schlacht gegen Miramon verloren. Von den Streitkräften der Klerikalen verfolgt, zog er sich nach Monterey zurück, sah sich aber genöthigt, auch diesen Platz aufzugeben. Der Weg nach Tampico stand den Klerikalen offen. Miramon hatte Guadalajara verlassen, um Mazatlan anzugreifen. Er hatte Marquez, der die 3,000,000 Dollars in Spezie genommen, seines Postens entsetzt.“ — Die Hinrichtung der 4 Gefährten Brown's ist am 5. d. zu Charlestown vor sich gegangen. Bis auf 2, die noch nicht verurtheilt, und 3, die nach Kanada entkommen sind, haben nun alle Theilnehmer an dem Putsch den Tod leiden müssen. Zur Feier des Gedächtnisses Brown's fanden an demselben Abend hier und in Philadelphia Versammlungen statt, die durch den „demokratischen“ Pöbel auf die ruchloseste Weise gestört wurden, so daß ein kräftiges Einschreiten der Polizei erforderlich ward. — In Süd-Carolina ist ein Hausirer gefangen worden, der 10 Exemplare des Helper'schen Buches in seinem Besitz hatte. Daß ihm dafür der Tod am Galgen (!) gewiß sei, kündigte der Nationalrepräsentant Ashmore im Kongreß unter dem lauten Beifall der „Demokraten“ an! (Dieses Buch (the impending crisis of the South, von Rowan Helper, Newyork 1857), von einem in Nord-Carolina gebornen Mann deutscher Abkunft geschrieben, enthält eine Unmasse statistischer Vergleichungen und Zitate, aus denen die Schädlichkeit der Sklaverei in ökonomischer Beziehung dargethan wird. Mit humanen oder religiösen Fragen giebt es sich gar nicht ab, und das grade macht die Sklavenhalter so wüthend, denn gegen Phrasen haben sie wieder Phrasen, aber mit Ziffern und Thatsachen läßt sich nicht so schnell fertig werden.)

Lokales und Provinzielles.

—g Posen, 5. Jan. [Droschkentarif.] Von dem k. Polizeidirektorium ist zwar unterm 1. Oktober 1859 ein neuer Droschkentarif festgesetzt. Die Droschkenkutscher erheben das Fahrgeld indessen noch immer nach dem alten, höhere Sätze enthaltenden Tarif und wohl in keiner Droschke ist der neue Tarif zu finden. Auf die Frage: „Weshalb das Fahrgeld nicht nach dem neuen Tarif berechnet werde“, erhielt Ref. zur Antwort: „daß die Droschkenbesitzer von dem neuen Tarif nichts wissen wollten; bei dessen Sätzen könnten sie nicht bestehen.“ Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Anwendung des neuen Tarifs in das Belieben der Droschkenbesitzer gestellt ist; Ref. ist vielmehr der Ueberzeugung, daß das k. Polizeidirektorium im Interesse des fahrenden Publikums seine Anordnungen auch zur Geltung bringen wird, wozu vor allen Dingen die Entfernung der alten Tarife aus den Droschken, in deren Stelle der neue Tarif anzubringen sein würde, gehört. Auch ist es wünschenswerth, daß der an der Billetverkaufsstelle auf dem Eisenbahnhofe aushängende alte Tarif durch einen neuen ersetzt, und daß der neue Tarif wieder in der Zeitung veröffentlicht werde.

‡ Von der Orla, 4. Jan. [Kleine Notizen.] Der Gesangverein zu Pleschen hatte am 3. Weihnachtsfeiertage nach langer Pause wieder einmal ein öffentliches Vergnügen veranstaltet. Zu den Männergesängen waren diesmal ein Streichquartett und Gesänge mit gemischtem Chor hinzugekommen. Nach Beendigung der musikalischen Aufführung wurde getanzt. — Seit einem halben Jahre besteht neben dem Männergesangverein (Liedertafel) noch ein Verein, zu welchem auch Damen gehören. Von diesem wurde zum Schillerfeste die Glocke nach der Romberg'schen Komposition aufgeführt; auch bei dem letzten Zusammensein wurden einzelne Theile derselben wiederholt. Von dem Ertrage des Schillerfestes sind trotz der bedeutenden Unkosten noch 30 Thlr. an die Schillerstiftung abgeführt und außerdem für die deutsche Bürgerschule ein Exemplar von Schiller's Werken angeschafft. — Am Sonntag vor Weihnachten fand dort die Bescherung der Wintersachen an arme Kinder Seitens des evangelischen Frauenvereins, der bereits seit 22 Jahren besteht, statt. Diesmal erhielten 55 Waisen und außerdem noch einige Wittwen und Greise die nöthigen warmen Kleider. Der Bescherung gingen einige kurze Gesänge und eine Ansprache des Pastor Strecker voran. Den 36 Kindern des evang. Rettungshauses wurden ihre Weihnachtsbäume am heiligen Abend aufgebaut. Nach kurzem Gottesdienste in der Kapelle wurden sie in den großen Schlafsaal geführt, wo auf einer langen Tafel jedes Kind entsprechende Geschenke fand. Einige der Kinder, welche erst im Laufe des Jahres aufgenommen worden, waren noch nie einer Christbescherung theilhaftig gewesen. Aus vielen Orten der Provinz waren zu diesem Zwecke Gaben eingegangen. — Im Allgemeinen wird auch in Pleschen über den schlechten Weihnachtsverkehr geklagt; man sucht den Grund hierfür in der Aufhebung einer Schmugglergesellschaft, die Veranlassung geworden sei, daß seit Kurzem die russischen Grenzbehörden bei Revisionen mit ungewöhnlicher und ungewohnter Strenge verfahren, die selbst jenseitige Gutsbesitzer, die bis dahin noch niemals vom Markte weggeblieben seien, von dem Besuch abgehalten hat.

r Wollstein, 4. Jan. [Stadthaushaltsetat; Gehaltszulagen xc.] Der Haushaltsetat hiesiger Stadt pro 1860 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2929 Thlr. 19 Sgr. Die Einnahmequellen sind: von Gemeindeeigenthum gegen 65 Thlr., von Berechtigungen 400 Thlr., an Zinsen von Aktivis gegen 33 Thlr. und an zufälligen Einnahmen gegen 2120 Thle. Unter den Ausgaben figuriren: 455 Thlr. zu Kreiskommunalabgaben und Chausseebauten, 100 Thlr. zum Provinzialstraßenbau und 100 Thlr. zu den beiden Provinzialanstalten in Kosten und Owinsk. — Nachdem der hiesige israelitische Gemeindevorstand zu Michaelis v. J. dem Kantor eine jährliche Zulage von 50 Thlr. bewilligt, hat derselbe von Neujahr ab das Gehalt des Rabbinatsverwesers um 100 Thlr. jährlich erhöht, und der Schulvorstand hat den beiden an der jüdischen Schule angestellten Lehrern ebenfalls eine Gehaltszulage von 20 Thlr. gewährt. Dieses Bestreben, die äußere Lage der Gemeindebeamten nach Kräften zu verbessern, verdient Anerkennung. — Bei dem vor einigen Wochen plötzlich eingetretenen starken Frost waren viele Weinbergsbesitzer mit dem Verdecken des Weinstocks im Rückstand, und der Gefahr ausgesetzt, derselbe würde bei fortdauerndem Froste erfrieren. Jetzt bei der eingetretenen gelinden Witterung wird nun eifrig an dem Verdecken des Weinstocks gearbeitet, und die früheren Befürchtungen sind beseitigt.

Z Inowraclaw, 4. Januar. [Unsre Stadt], die gewiß mit zu den ältesten der Provinz zählt, ist auch nicht ganz ohne geschichtliche Bedeutung. Nach einigen Notizen, deren Mittheilung wir der Güte unseres Bürgermeisters verdanken, ist Inowraclaw schon 1239, als Pommerns Heerführer, Swiętopolk, Kujawien verwüstete, dem Brande preisgegeben worden. 1258 und 1269 belagerten die Großpolen die Stadt unter Anführung des Fürsten von Kalisch Boleslaus. 1332 wurde Inowraclaw durch die Ordensritter erobert; der in demselben Jahre noch geschlossene Frieden brachte aber die Stadt an Polen zurück. Denkwürdig ist Inowraclaw durch die hier 1343 stattgehabte Zusammenkunft der Polen unter Kasimir d. Gr., behufs Genehmigung des mit den Ordensrittern zu Kalisch geschlossenen entehrenden Vertrages, welche jedoch nicht erfolgte. 1375 stürmte Wladislaus der Weiße, Fürst von Gniewkowo, die Stadt, und 1377 erhielt sie der Fürst von Oppeln, Wladislaus, als Lehen von Ludwig, dem Könige von Ungarn und Polen. Es scheint, als wenn Inowraclaw gleichzeitig mit Gniewkowo zur Zeit Wladislaus Jagiello's an die Krone Polen zurückkam. 1396 fand hier abermals eine Zusammenkunft der Polen mit den Ordensrittern statt, bei welcher die Königin Hedwig, von prophetischem Geiste beseelt, den Untergang des Ordens verkündet haben soll. 1430, in den Kriegen Wladislaus Jagiello's mit den Ordensrittern, wurde die Stadt von den letzteren eingeäschert. An Stelle der durch Krieg und Brand verloren gegangenen städtischen Dokumente, ertheilte ihr Kasimir III., König von Polen, am Mittwoch vor Frohnleichnam 1450, ein neues Privilegium, mit welchem, unter Abschaffung der polnischen Rechte, Gewohnheiten und Gebräuche, das teutonische (Magdeburgische) Recht hier eingeführt wurde. Dieses Privilegium ist von den folgenden Königen bestätigt und unsre Stadt ist im Besitze nachstehender, wenn auch sehr beschädigter und deshalb nicht vollständig zu entziffernder Urkunden: 1. vom Könige Sigismund I. a. d. J. 1523, 2. von Stephan v. J. 1576, 3. von Sigismund III. v. J. 1614, 4. von Johann Kasimir d. d.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Warschau, 7. Nov. 1649, 5. von Johann III. d. d. Krakau, 12. März 1676 und 6. von demselben d. d. Warschau, 18. März 1681. Unter der Herrschaft des Königs Wladislaus Jagiello wurde Inowraclaw die Hauptstadt der neuen Woywodschaft gleichen Namens. Diese wurde in die Kreise Inowraclaw und Bromberg getheilt. Das Wappen derselben enthielt den halben weißen Adler und den halben schwarzen Löwen im goldenen Felde. Das Stadtwappen (mit dem lateinischen Namen Juniwladislawia), wie es alte Siegel überliefern, zeigt zwei Thürme, in deren Mitte einen ungekrönten Adler und oberhalb und unter demselben drei Lilien. Bei der ersten Theilung Polens kam Inowraclaw (1773) unter preußische Herrschaft, ging 1807 in das Herzogthum Warschau über und kam 1815 wieder an die Krone Preußen zurück. Was der Ort damals gewesen, und wie er sich unter preußischer Herrschaft gehoben, das beweisen uns die statistischen Nachrichten. 1779 (weiter zurück reichen unsere Nachrichten nicht) waren hier nur 193 Privatwohnhäuser mit sehr wenigen Nebengebäuden vorhanden; 1800 zählte man schon 315 Wohngebäude mit 272 Nebengebäuden; 1807 bis 358 Wohn- und 290 Nebengebäude; 1815 bis 381 Wohn- und 317 Nebengebäude, und heute zählt unsre Stadt an 500 Privatwohn- und 600 Nebengebäude. Eben so zählte sie 1799 nur 879 Christen und 603 Juden, zusammen 1483, und heute nahe an 6000 Seelen! Die wenigen Ueberbleibsel aus dem Alterthume sind 1. ein auf dem Marktplatz isolirt stehender Thurm, 2. die katholische Nikolaikirche, die kaum viel jünger sein dürfte, als die berühmte katholische Kirche unsrer Nachbarstadt Kruschwitz, welche die erste Kathedrale war, nachdem das Christenthum in dieser Gegend Verbreitung gefunden, 3. die vormalige Klosterkirche, die bei Säkularisation des Klosters 1819 in Privatbesitz überging und 4. die Marienkirche, z. Z. eine Ruine. Inowraclaw, die heutige Kreisstadt, nimmt von Tag zu Tag in geschäftlicher, wie in industrieller Beziehung zu, und wird von den Vertretern derselben nichts versäumt, was zur Hebung und Förderung der städtischen Interessen nützlich sein kann.

Regulativ

über die erweiterte Wirksamkeit des Neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Die Wirksamkeit des in Gemäßheit der Allerhöchsten Erlasse vom 13. Mai 1857 (Gesetzsammlung für 1857 S. 326) und vom 15. September 1858 (Gesetzsammlung für 1858 S. 525) bestehenden „Neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen" wird, wie folgt, erweitert:

Abschnitt I.

Den Besitzern derjenigen Güter, welche dem Posener landschaftlichen Verbande angehören, soll fortan der Beitritt zu dem Neuen landschaftlichen Kreditverein für die Provinz Poseu unter den in dem Statute vom 13. Mai 1857 enthaltenen Bedingungen freistehen, wenn sie entweder alle auf den Gütern eingetragene Pfandbriefe der Posener Landschaft ablösen und resp. zur Löschung bringen, oder wenn sie, falls die Güter nur mit vierprozentigen Pfandbriefen der gedachten Landschaft belastet sind, für den zur Zeit des Beitritts in Gemäßheit der landschaftlichen Kreditordnung für das Großherzogthum Posen vom 15. Dezember 1821 (Gesetzsammlung für 1821 S. 218) noch nicht amortisirten Betrag dieser Pfandbriefe dem Neuen landschaftlichen Kreditvereine diejenige Sicherheit durch Deposition leisten, welche im §. 3 Nr. 1 des Statuts vom 13. Mai 1857 angeordnet ist. Die entgegenstehende Bestimmung des §. 1 Nr. 1 des Statuts vom 13. Mai 1857 wird hierdurch aufgehoben.

Abschnitt II.

Der Neue landschaftliche Kreditverein für die Provinz Posen soll befugt sein, alle dem Posener landschaftlichen Verbande angehörigen Güter, deren Besitzer diesem Vereine nach den vorstehenden Bestimmungen nicht beitreten können, oder nicht beitreten wollen, zu beleihen. Bei dieser Beleihung und bei allen aus derselben sich ergebenden Folgen kommen die Vorschriften des Status vom 13. Mai 1857, so weit sie nicht durch die nachfolgenden Bestimmungen abgeändert werden, zur Anwendung.

§. 1. Das Darlehen darf unter Hinzurechnung derjenigen Beträge, welche in Gemäßheit der nachfolgenden Bestimmungen demselben im Hypothekenbuche vorstehen können, zwei Drittheile des nach den Vorschriften der revidirten Taxordnung vom $\frac{\text{6. Juli}}{\text{3. Oktober}}$ 1840 (Gesetzsammlung für 1840 S. 263) und der dazu gehörigen revidirten Spezialtaxgrundsätze von der Posener Landschaft aufgenommenen und von der Direktion des Neuen landschaftlichen Kreditvereins nach vorgängiger Prüfung festzusetzenden Darlehnstaxwerthes nicht übersteigen.

§. 2. Ob und inwieweit Behufs Prüfung und Festsetzung der im §. 1 näher bezeichneten Taxe Ermittelungen an Ort und Stelle vorzunehmen sind, darüber hat die Direktion des Neuen landschaftlichen Kreditvereins lediglich nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen zu befinden; jedenfalls aber hat dieselbe bei ihrer Prüfung und Festsetzung die folgenden Vorschriften zu beachten: 1) Alle dem Gute zustehenden baaren Gefälle werden unter allen Umständen als abgelöst betrachtet und von dem Taxwerthe in Abzug gebracht. 2) Dasselbe muß geschehen, so weit inzwischen Verminderungen der Substanz und des Zubehörs, namentlich der Forsten eingetreten sind. 3) Die Revision an Ort und Stelle ist stets erforderlich, wenn die zu dem Gute gehörigen Forsten mit zur Taxe gezogen sind und die Forstfläche mehr als den zehnten Theil des ganzen Areals beträgt.

§. 3. Revisionen der hiernach geprüften und festgesetzten Taxen auf den Antrag der Gutsbesitzer sind unstatthaft; diejenigen Gutsbesitzer, welche auf Grund dieser Taxen auf die Beleihung nicht eingehen wollen, sind vielmehr nur befugt, dieselbe in Gemäßheit der Vorschriften des ersten Abschnitts zu fordern.

§. 4. Dem von der Direktion des Neuen landschaftlichen Kreditvereins zu bewilligenden Darlehn dürfen im Hypothekenbuche nur vorstehen die von der Posener Landschaft in Gemäßheit der landschaftlichen Kreditordnung für das Großherzogthum Posen vom 15. Dezember 1821 (Gesetzsammlung für 1821 S. 218) und der Verordnung vom 15. April 1842 (Gesetzsammlung für 1842 S. 180) bewilligten und eingetragenen Pfandbriefe, und die §. 15 Nr. 2 der Taxgrundsätze des Neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen vom 13. Mai 1857 (Gesetzsammlung für 1857 S. 344) bezeichneten Onera perpetua. Alle sonstigen Ingrossate müssen, so weit sie nicht zur Löschung gebracht, oder in Gemäßheit des §. 3 Nr. 1 des Statutes vom 13. Mai 1857 durch Deposition gedeckt werden können, der Priorität nach hinter das zu bewilligende Darlehn zurücktreten.

§. 5. Bei Bemessung des zu bewilligenden Darlehns kommen die eingetragenen Pfandbriefe ihrem vollen Betrage nach, ohne Rücksicht auf die bereits amortisirte Summe derselben, nebst zweijährigen Zinsen zu fünf und ein Viertel Prozent und ein zweijähriger Betrag der etwa eingetragenen Onera perpetua dergestalt in Rechnung, daß diese Beträge von zwei Drittheilen des nach §. 1 ermittelten Taxwerthes in Abzug gebracht werden und die hieraus sich ergebende Summe, so weit sie durch funfzig theilbar ist, die zu bewilligende Darlehnssumme bildet. Sind die Onera perpetua als Zinsen eines unablöslichen Kapitals eingetragen, so werden diese Zinsen bei Berechnung des zweijährigen Betrages stets und auch dann mit 5 Prozent in Ansatz gebracht, wenn ein geringerer Zinssatz eingetragen ist.

§. 6. Die zu bewilligenden Darlehne werden nur in Pfandbriefen des Neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen, welche mit Littr. B bezeichnet werden, gewährt. Sie werden von dem Schuldner mit 5 Prozent, dem Inhaber aber mit 4 Prozent verzinst, und die übrigen unter Hinzufügung der Littr. B. in Apoints von 1000, 500, 200, 100 und 50 Thalern nebst Kupons und Talons nach den durch den Erlaß vom 15. September 1858 genehmigten Formularen A. B. C. (Gesetzsamml. für 1858 S. 526 und 527) ausgefertigt.

§. 7. Die Gewährung dieser Darlehne und sonach auch die Ausfertigung von Pfandbriefen Littr. B. ist nur während der fünf Jahre vom 1. Januar 1860 bis zum 31. Dezember des Jahres 1864 zuläßig. Die Taxrevisionen und Taxfestsetzungen können auch schon vor dem 1. Januar 1860 bewirkt werden. Wer vor dem 31. Dezember 1864 ein Darlehn dieser Art nicht nachsucht, oder wer bis zu diesem Zeitpunkt nicht alle der Eintragung des Darlehns und resp. der Ausfertigung der Pfandbriefe Littr. B. entgegenstehenden Hindernisse beseitigt hat, bleibt für immer von dem Beitritte zu der Pfandbriefserie Littr. B. ausgeschlossen, und nur für den Fall können nach dem 31. Dezember 1864 noch Pfandbriefe dieser Gattung für ihn ausgefertigt werden, wenn lediglich diese Ausfertigung ohne sein Verschulden eine Zögerung erlitten hat.

§. 8. Die Beiträge zu dem Reservefond resp. dem Amortisationsfonds, so wie die zu dem Verwaltungsfonds müssen von den hiernach bewilligten Darlehnen, ohne Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie gewährt und resp. die Pfandbriefe Littr. B. ausgefertigt worden, stets vom 1. Januar 1860 ab berichtigt und resp. nachgezahlt werden.

§. 9. Die Pfandbriefe Littr. B. bilden für sich eine von den in Gemäßheit des Statutes vom 13. Mai 1857 bereits emittirten oder in Gemäßheit desselben noch zu emittirenden Pfandbriefen gesonderte Serie, welche dergestalt besonders verwaltet wird, daß der Reserve- resp. Amortisationsfonds nur für diese Serie gebildet wird. Den Inhabern der Pfandbriefe Littr. B. haften nur diese Fonds und die für den Neuen landschaftlichen Kreditverein für die Provinz Posen ausgestellten und hypothekarisch eingetragenen Schuldurkunden, auf Grund deren die Pfandbriefe Littr. B. ausgefertigt sind, zur Sicherheit. Auf das übrige Vermögen des Vereins steht ihnen so wenig ein Recht zu, wie auf den Reserve- und Amortisationsfonds der älteren Serie.

§. 10. Der Verwaltungsfonds ist beiden Pfandbriefsserien gemeinschaftlich. Die am Schlusse jeden Semesters bei demselben sich ergebenden Ueberschüsse werden nach Verhältniß der von jeder Serie gezahlten Beiträge für jede derselben repartirt und dem Reserve- resp. Amortisationsfonds zugeführt. Das Inventarium der ersten Serie wird gemeinschaftliches Eigenthum beider Serien; die zweite Serie aber ist verpflichtet, die Hälfte der lediglich von der Direktion des Neuen landschaftlichen Kreditvereins festzusetzenden Anschaffungskosten der älteren Serie zu vergüten. Diese Vergütung, welche dem Reserve- resp. Amortisationsfonds der ersten Serie zufließt, ist zu bestreiten aus den von den Mitgliedern der zweiten Serie zu entrichtenden Eintrittsbeiträgen (§. 2 und §. 34 Nr. 2 des Statutes vom 13. Mai 1857), und wenn diese nach Ablauf des Jahres 1864 hierzu nicht ausgereicht haben möchten, aus den der zweiten Serie gebührenden Ueberschüssen des Verwaltungsfonds.

§. 11. Die Kontrole der Verwaltung der zweiten Serie übt ein besonderer, von den Mitgliedern dieser Serie gewählter engerer Ausschuß, und ebenso werden die Gesammtinteressen dieser Serie durch eine von den Mitgliedern derselben gewählte Generalversammlung wahrgenommen. Zur Wahrnehmung der im §. 48 sub. a. des Statuts vom 13. Mai 1857 näher bezeichneten Rechte, so weit sich dieselben auf den Verwaltungsfonds, die Rechnung und die Decharge desselben und die Feststellung des Etats beziehen, treten jedoch die engern Ausschüsse beider Serien in eine Versammlung zusammen. Die Beschlüsse dieser Versammlung werden nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt.

§. 12. Die Bestimmung darüber, ob und in welcher Weise die engern Ausschüsse und die Generalversammlungen beider Serien zu vereinigen seien, bleibt vorbehalten. Die Wahl und Bestallung besonderer Bezirkskommissarien für jede Serie (§§. 36, 43 ff. des Statuts vom 13. Mai 1857) ist nur dann erforderlich, wenn und so weit die Direktion des Neuen landschaftlichen Kreditvereins dies für angemessen erachtet.

Berlin, den 24. November 1859.

Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin.

Angekommene Fremde.

Vom 5. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Lieutenant im 10. Inf. Regt. Lans aus Glogau, Lieutenant im 18. Inf. Regt. Lenz aus Liegnitz, Fabrikant Hahnemann aus Danzig, die Kaufleute Prenzler aus Berlin, Hupfeld aus Frankfurt a. M. und Brettenbach aus Stettin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsb. Opitz aus Lomnitz, Frau Rittergutsb. Dresler aus Dresden, Wirthsch. Inspektor Ulm aus Lomnitz, Gutsb. Sohn v. Czajkowski aus Słomczyce, Gutsb. v. Waligórski aus Rostworowo, Partikulier Hessener aus Görlitz, Gutspächter Wierzbicki aus Malachow, die Kaufleute Wertheim aus Berlin und Pflugberg aus Pforzheim.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Puffke aus Miąskowo und v. Chrzanowski aus Chwalkowice.

BAZAR. Die Gutsb. v. Krzyżanowski aus Konazewo, v. Chłapowski aus Brodnica, v. Chłapowski aus Turwy und v. Lossow aus Boruszyn.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Fürst Ogiński aus Petersburg, königlicher Kammerherr Graf Garczyński aus Dresden, die Gutsb. Limann aus Sierosław, Herrmann aus Mecklenburg und Buchholz aus Neubrandenburg, Rentier Russak aus Berlin, die Kaufleute Miram aus Chemnitz, Fischel und Hildebrand aus Berlin, Schleif aus Nakel, Buchwald aus Breslau, Bohnen aus Krefeld, Zornow aus Stettin und Walther aus Düsseldorf.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsbesitzer v. Chłapowska aus Szołdry, Bankier Guttentag aus Breslau, Lehrerin Cassius aus Ratibor, Hauptmann Leonhardi aus Kolberg und Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf.

HOTEL DE PARIS. Die Bürgersfrauen Ertmann aus Trzemeszno und Dobrowolska aus Myszakowo, Vikarius Weiß aus Wollstein und Akademiker Smiesznicwicz aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Briese aus Schneidemühl, Oettinger aus Rakwitz und Kuttner aus Neutomyśl, Hauptmann im 14. Inf. Regt. v. Düring aus Gnesen, Ober-Zollinspektor v. Jabłonowski aus Strzałkowo, die Gutsb. Roll aus Prusinowo und Kohlke aus Samter, die Baumeister Laue aus Obornik und Greve aus Birnbaum.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Gänzlicher Ausverkauf aller Sorten Pelzwaaren, Pulswärmer à 10 Sgr. Markt Nr. 98.

Kräuzelgässe Nr. 34 ist eine **Drehrolle** zu verkaufen. Näheres bei **Bahn.**

Grätzer Bier, sehr klar und gut, empfiehlt für Wiederverkäufer zum billigsten Preise. ***M. Graetzer.***

Frisch geräucherten **Weser-Lachs** empfing ***Isidor Busch.***

Von heute ab täglich frische **Pfannkuchen** à 1 Sgr., 6 Stück für 5 Sgr., auf **besondere** Bestellung auch zu 6 Pf. empfiehlt die Konditorei von **A. Pfitzner,** Breslauerstr. 14.

Pfannkuchen,

von heute ab täglich, empfiehlt die Konditorei von **A. Tomski,** Krämerstr., vis-à-vis der neuen Brothalle.

Butter, sehr frisch, in 2-Quartfäßchen, so wie auch große und kleine **Sahnkäse**, empfiehlt ***M. Graetzer.*** Berliner- und Mühlenstraßenecke.

Eine sichere Hypothek von 2000 Thlr. auf ein hiesiges Grundstück ist mit Verlust zu verkaufen. Das Nähere im Informationsbureau in **Posen,** große Gerberstraße Nr. 44, bei **K. Molinski.**

Kanonenplatz Nr. 8

ist von Ostern ab im 3. Stock eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern, Küche, nebst Zubehör zu vermiethen.

Markt 66 ist ein Laden vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen bei ***A. Skamper.***

Die Beletage, Markt- und Wronkerstraßenecke 91, neu gemalt und **tapezirt,** ist vom 1. April a. c. zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren in der Leinwand- und Tischzeug-Handlung von **Jacob Königsberger,** Markt 95 u. 96.

Markt 60 ist 1 möblirte Stube sofort zu verm.

1 **Lagerkeller** ist Markt 74 zu verm., auch stehen daselbst 2 eis. **Kellerthüren** z. Verk.

Bäckerstr. Nr. 11a, im großen Hause, ist im 1. Stock rechter Hand ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Zur Leitung eines großen Etablissements, namentlich zur Kassa- und Buchführung wird ein sicherer Mann gesucht, welcher ein Jahrgehalt von 1000 Thlr. und freie Wohnung bezieht. Auftrag: **W. Risleben** in Berlin.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, von außerhalb, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, findet in meinem Materialwaaren-Geschäft ein Unterkommen.
Posen, Wasserstraße Nr. 25.
K. Galężewski, Kaufmann.

E. Kand. d. ev. Theol. sucht e. Stelle als Hauslehrer u. k. diese sofort antreten. — **G. Z. Dusznik,** Prov. Posen, post. rest. franco.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener Wirthschaftsinspektor, der längere Zeit in Pommern servirt und zuletzt 7 Jahre ein Gut in Westpreußen administrirt hat, sucht sogleich oder in der Zeit von jetzt bis Marien ein passendes Engagement. Näheres sagt die Expedition.

Eine musikalisch und wissenschaftlich gut gebildeter, junger Mann, 25 Jahre alt, Utraquist, kath., in der Buchführung, dem Rechnungswesen, so wie auch dem Polizeifache routinirt, sucht eine derartige Stellung. Da er auch schon die Stelle eines Hauslehrers bekleidet hat und über seine Leistungen in dieser Hinsicht die besten Zeugnisse besitzt, so würde er keinen Anstand nehmen, wieder in eine solche Stellung zu treten, sobald ihm Gelegenheit geboten wäre, in den Mußestunden der Oekonomie oder einem der vorgenannten Fächern sich widmen zu können. Offerten werden erbeten unter **J. M. H.** poste rest. **Sohrau Ob. Schl.**

Ein militärfreier, unlängst verheiratheter Kunstgärtner und Brenner, 28 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig und im Besitze der besten Zeugnisse, welcher im Winter die Brennerei und im Sommer die Gärtnerei zu betreiben bereit ist, sucht jetzt oder zum 1. April 1860 ein Unterkommen. Hierauf Reflektirende bitte ich gehorsamst, ihre Offerten unter Chiffre **F. B.** poste restante Post-Station **Altkloster** franco gefälligst abzugeben.

Herr **Stanislaus Kocieskoski,** welcher ohngefähr bis Mitte 1858 sich in **Posen** aufgehalten, wird hiermit aufgefordert, mir binnen 4 Wochen seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen.
Glogau, den 30. Dezember 1859.
M. Gabriel junior,
gerichtlich Bevollmächtigter für die **Moritz Pflaum**schen Erben.

Warschauer Zeitung.

Dieses seit Anfang Mai 1859 täglich erscheinende Blatt hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einen nicht unbedeutenden Leserkreis in hiesiger Stadt und im Königreiche Polen überhaupt erworben. Da sich die Warschauer Zeitung außer dem Zwecke, für die das polnische Land bewohnenden Deutschen ein möglichst befriedigendes Organ zu sein, auch die weitere Aufgabe gestellt hat, das Ausland mit den hiesigen geistigen und materiellen Zuständen besser bekannt zu machen, welchem Ziele wir nach Gewinnung einiger neuen Mitarbeiter immer erfolgreicher zuzustreben im Stande sind, so möchte dieselbe für alle Diejenigen von Werth sein, welche für Polen ein lebhafteres Interesse hegen. Namentlich sucht unser Feuilleton die des Polnischen unkundigen Deutschen mit den Schätzen der polnischen Literatur bekannt zu machen, zu welchem Behufe es Uebersetzungen werthvoller Erzählungen, gediegener Schilderungen und vorzüglicher Poesien polnischer Schriftsteller mittheilt. Aber auch dem Geschäftsmann strebt unsere Zeitung nützlich zu sein, indem sie die täglichen Kurse der Warschauer Börse, die Marktpreise der Hauptstadt und der wichtigsten Provinzialstädte, Aufsätze über technische und landwirthschaftliche Gegenstände, so wie andererseits auch die neuen Gesetze und wichtigsten Verordnungen, die im Königreich und Kaiserthum erlassen werden, in treuer Uebersetzung veröffentlicht.

Da unser Blatt namentlich in vielen öffentlichen Lokalen, so wie von den meisten bedeutenden Buchhändlern, Kaufleuten und Fabrikanten Polens gehalten wird, so eignet es sich auch vorzüglich **zur Verbreitung von Anzeigen durch Inserate,** welche von uns zu 5 Kopeken (1½ Sgr.) per Zeile berechnet werden.

Wir erlauben uns also sowohl Literaturfreunde und Leiter von Lesekabineten, als auch Beamte, Kaufleute, Fabrikanten und Gasthofsbesitzer auf unser Blatt mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß laut Nachtrag zum Zeitungspreiskurant vom 11. Juni d. J. der Preis unserer Zeitung für den deutsch-östreichischen Postverein auf 3 Thlr. 26 Sgr. vierteljährlich festgesetzt worden ist. Warschau, im Dezember 1859.

Die Redaktion und Expedition der Warschauer Zeitung.

Gustav-Adolf-Verein.
Morgen, Freitag den 6. d. M. **Nachmittags 3½ Uhr, Versammlung** des Frauenvereins im Saale der k. Luisenschule. Herr Pastor **Schneider** aus Schroda wird einen Vortrag halten. Freundinnen des Vereins werden hierdurch zu der Versammlung herzlichst eingeladen.
Posen, den 5. Januar 1860.
Der Vorstand des Frauenvereins der G. A. Stiftung.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 7. d. Mts., Nachmittags **3** Uhr: Vortrag des Herrn Oberpre-diger **Wenzel** über **Literatur.**

Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise **Fraustadt, Kröben, Kosten** und **Schrimm,** findet am 24. Januar 1860 11 Uhr **Vormittags** im Hause der Frau **v. Kulesza** in **Gostyn** statt. Folgende Gegenstände sollen besprochen werden:

1) Das Besprengen der Häcksel mit Wasser, nach Schwerz's Methode.
2) Die Brennkultur.
3) Seradella.
4) Das Besprengen der Saatkörner mit Terpentin oder Kalk, als Präservativmittel gegen die Kornmade.
5) Welche Methoden haben sich in diesem Jahre bei Aufbewahrung von Kartoffeln, Rüben und Möhren am besten bewährt? und welche Kartoffelsorten werden am meisten von der Krankheit befallen?
6) Beantwortung der Frage, warum man in den letzten Jahren trotz günstiger Witterung und kleineren Ertrages, dennoch mehr Handarbeit brauchte?
7) Das Rapspflanzen.
8) Die verschiedenen Arten, Schonungen anzulegen, mit Berücksichtigung lokaler Verhältnisse.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die heute früh 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Magdalena** geb. **Pflug** von einem gesunden Mädchen beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Breslau, den 2. Jonuar 1860.
L. Kaerger.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Stralsund: Frl. A. v. Zansen-Osten mit Rittergutsbes. H. Bartels; Stargard i. Pomm.: Frl. E. Rasch mit Kreisrichter H. Pehlemann.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. R. Siebelist in Berlin, Rittmeister A. v. Dobschütz in Bernstadt, Hrn. A. Jackol und Hrn. August Schröpffer in Berlin, Hrn. A. Aßeburg in Köpenick, Hrn. W. Dietrich in Schafftedt, Direktor Bucher in Leipzig, eine Tochter dem Hrn. A. Lichterfeld und Hrn. M. Czarnikow in Berlin, Kreisgerichtsrath Döhner in Perleberg, Oberförster Maron in Sobbowitz, Hrn. M. Birnbaum in Königsberg i. Pr., Kreisrichter v. Grzycki in Schloppe, Lieut. zur Nedden in Mühlhausen, Hrn. A. v. Kameke in Gerfin, Hrn. A. v. Klitzing in Kolzig, Pastor A. Goetze in Ahlum in der Altmark.

Todesfälle. Appellations-Gerichts-Rath C. Fr. Hennig Baron v. Collas in Glogau, Rentier F. Köhne, Hr. G. L. Knoblauch, Gärtner H. Gemeinhardt, Frau Oberförster A. Brandt, Rentier Fr. W. Mudra und Frau Marine-Intendantur-Räthin Raffauf in Berlin, verw. Frau W. Podolsky in Königsberg i. Pr., Frau C. Murmann in Sommerfeld, Inspektor Rob. Aly auf Treskow bei Neu-Ruppin, Frau Oekonomie-Räthin L. Riedel in Briesnitz, Bürgermeister Fr. Hertzen in Dolle, Hr. H. A. Wolf in Batavia, Gastwirth F. Bode in Neindorf bei Gr.-Oschersleben, eine Tochter des Hrn. Flitner in Weißenfels.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, zum Benefiz für Herrn Fricke: **Die Grabesbraut,** oder: **Gustav Adolph in München.** Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel: **Die Verlobten,** von J. F. Bahrdt.

Freitag: **Die Hochzeit des Figaro.** Komische Oper in 4 Akten von Mozart.

In Vorbereitung: **Der Leierkastenmann und sein Pflegekind.** Neuestes Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Repertoirstück von allen größeren Bühnen.

Fischer's Restauration.

Friedrichsstraße Nr. 32.

Heute Donnerstag und morgen Freitag großes **Harfenkonzert** von der Gesellschaft **Cäcilia,** unter Leitung des Violinisten Herrn **Koschwitz.**

Flaki heute, den 5. Januar, bei **Dietrich.**

Heute Donnerstag den 5. Jan. c. **Eisbeine** bei **A. Kuttner,** kl. Gerberstr.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 5. Januar 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	85	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	99¾	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	—	104⅝
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	112¾	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99⅝	—
" 3½ " "	—	89¼	—
" 4 " neue "	87⅓ bz u Gd		
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	86¼	—	—
Posener Rentenbriefe	91¾	—	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	96	—	—
" Provinzial-Bankaktien	74	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87⅛	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen, etwas niedriger bei sehr geringem Verkehr, pr. Jan.-Febr. 40 bez. u. Br., 39 11/12 Gd., Febr. 40½ bez., Febr.-März 40 bez., ½ Br., Frühjahr 40½ bez. u. Gd., ⅝ Br.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) ziemlich behauptet, gekündigt 20,000 Quart, loko (ohne Faß) 15½—15 7/12, mit Faß pr. Jan. 15⅚ bez, Febr. 16 1/12—⅙ bez., Jan.-Febr.-März 16¼ Br, April-Mai 16⅝ bez. u. Gd.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 4. Jan. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 7 Zoll.
" 5. " " " 4 " 2 "

Produkten-Börse.

Berlin, 4. Jan. Wind: Süd. Barometer: 27. Thermometer: 5° +. Witterung: dicke Luft.

Weizen loko 56 a 70 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 48 a 48½ Rt. gef. nach Qualität, p. Jan. 48¼ a 47¾ a 48 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. 47¾ a 47½ a 47½ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Febr.-März 47½ a 46¾ a 47 Rt. bez. u. Gd., 47¼ Br., p. Frühjahr 46¾ a 46⅝ a 46½ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Mai-Juni 46¾ a 46½ Rt. bez.

Große Gerste 34 a 41 Rt.

Hafer, loko 24 a 26 Rt., p. Jan. 25 a 24½ Rt. bez., p. Jan.-Febr. 25 a 24½ Rt. bez., p. Frühj. 25⅝ Rt. bez., p. Mai-Juni 25⅝ Rt. bez.

Rüböl, loko 11 1/12 Rt. Br., p. Jan. 11 Rt. bez. u. Br., 11 11/12 Gd., p. Jan.-Febr. 11 Rt. bez. u. Br., 11 11/12 Gd., p. Febr.-März 11 1/12 a 11 1/24 Rt. bez., 11 1/12 Br., 11 Gd., p. März-April — p. April-Mai 11¼ Rt. bez. u. Br., 11⅙ Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 16 5/12 Rt. bez., p. Jan. 16⅔ a 16½ Rt. bez. u. Br., 16 5/12 Gd., p. Jan.-Febr. 16⅔ a 16½ Rt. bez. u. Br., 16 5/12 Gd., p. Febr.-März 16⅔ Rt. bez., 16¾ Br., 16⅔ Gd., p. April-Mai 17 a 16 23/24 a 17 Rt. bez. u. Gd., 17 1/12 Br., p. Mai-Juni 17⅓ a 17¼ Rt. bez. u. Gd., 17¼ Br., p. Juni-Juli 17⅜ Rt. bez. u. Br., 17½ Gd., p. Juli-Aug. 18 Rt. bez.

Weizenmehl 0. 4¼ a 4½ Rt., 0. u. 1. 3⅞ Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3⅞ Rt., 0. u. 1. 3 a 3 5/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 4. Jan. Weizen 62—64½ bez., Frühjahr 85pfd. 68, 85pfd. schles. ausgeschlossen 69 bez. Roggen 43—44 gefordert, Jan., Jan.-Febr. 43½ bez., Frühjahr 43½, ¼ bez. u. Gd., Mai-Juni 44, Juni-Juli 45 Br., 44¾ bez. Rüböl 10 7/12 Br., 10½ bez., Jan. u. Jan.-Febr. 10 7/12, April-Mai 11 1/12 bez., Sept.-Okt. 12 Br. Spiritus 16½ gef., Jan. u. Jan.-Febr. 16 5/12 bz., Febr.-März 16 7/12 bez. u. G., 16¾ Br., Frühjahr 17 Br., 16⅞ Gd. (St. A.)

Breslau, 4. Jan. Das Thauwetter hält an, früh + 3°.

Weißer Weizen 61—65—71—74 Sgr., gelber 60—65—68—71 Sgr.
Roggen 51—52—53½ Sgr.
Gerste 37—40—42—44 Sgr.
Hafer 24—26—27½ Sgr.
Erbsen 50—54—56 Sgr.
Oelsaaten. Raps 92—95 Sgr., Sommerrübsen 74—80 Sgr.
Rother Kleesamen mittler 10—11½ Rt., feiner 11½—12 Rt., hochfeiner bis 13 Rt., weißer mittel 18—20 Rt., feiner 21—22 Rt., hochfeiner 22½—23 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 10½ Rt. Br., p. Jan.-Febr. 10½ bez. u. Br., p. Febr.-März 10 7/12 Br., p. März-April 10¾ Br., p. April-Mai 11 Br., 10⅞ Gd.

Roggen, Jan. u. Jan.-Febr. 39¼ Rt. Gd., p. Febr.-März 39¾ Br., p. März-April 40 Br., p. April-Mai 40½ Br.

Spiritus, loko 15⅞ Rt. bez. u. Gd., p. Jan. u. Jan.-Febr. 16⅝ bez. u. Br., p. Febr.-März 16⅝ Gd., p. April-Mai 17¼ Gd., p. Mai-Juni 17½ Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 15⅞ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

München, 31. Dezbr. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte befanden sich 167 Ztr., von welchen nur 61 verkauft wurden; der Hauptbedarf ist aber zum größten Theil gedeckt. Die Mittelpreise waren: ober- und niederbayrisches Gewächs, Mittelgattungen 90 Fl., bevorzugte 130 Fl., mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualität, 105 Fl. 50 Kr. vorzüglichere 147 Fl., Spalter Stadtgut 170 Fl.

Wollbericht.

Wien, 2. Januar. Schafwolle. Das Geschäft von voriger Woche verging, ohne daß sich ein besonderes Leben im Verkehr bemerkbar gemacht hätte. Der Verkauf erstreckte sich auf einige Pöstchen von circa 170 Zentnern guter und feiner böhmischer und mährischer Einschur in den Preisen von 175—180 Fl. für französische Rechnung; ferner in einer Partie russischer Einschur und circa 18 Zentner guter ungarischer Lammwolle 162 Fl., endlich in 50 Zentnern gute mittel Einschur 146—148 Fl., allsammt an Fabrikanten nach Brünn. Der Mangel an fehlerfreien Wollen, der auf anderen Plätzen schon stationär ist, übt nun auch auf hiesigem Platze seinen großen Einfluß auf den stockenden Geschäftsgang.

Paris, 2. Januar. Wollen behaupten sich in guter Haltung, Bestände sind schwach. Einige Frage zeigte sich zum Export. Hier am Platze haben vorige Woche einige Umsätze in Schweißwollen stattgehabt. In Havre ist der Begehr ziemlich belebt. Verkauft wurden 196 Ballen Schweiß La Plata und Chili von Fr. 1. 5 bis Fr. 1. 80, und mehrere Ballen Hammel- und Lammhäute. 24 Ballen La Plata Hammelhaut wurden zu 95 Centner bis Fr. 1. 30, und 1 Ballen do. Lamm- zu Fr. 1. 17½ gehandelt. Angekommen sind 237 Ballen Buenos Ayres, 180 Ball. Hammel- und 35 Bll. Lamm-Buenos Ayres, 2 Sack Pernambuco und 123 Ballen von Nantes und Bordeaux. — In Marseille wurden vorige Woche von orientalischen Wollen verkauft: 520 Ballen Urdigria R a 120 Fr., 310 Ballen do. U. 100 Fr., 120 Ballen do. B. 90 Fr. Auch 100 Ballen Thiaret haben Käufer gefunden mit 70 Fr. (BHZ.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 4. Januar 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	75 B
Aachen-Mastricht	4	17 bz u G
Amsterd. Rotterd.	4	71 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	106 B
do. Lt. C.	4	— —
Berlin-Hamburg	4	103 G
Berl. Potsd. Magd.	4	122 B
Berlin-Stettin	4	97 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	85½ B
Brieg-Neiße	4	49 bz
Cöln-Crefeld	4	78½ G
Cöln-Minden	3½	126½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39¾ B
do. Stamm-Pr	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	132 bz u G
Magdeb. Halberst	4	179½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	36 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	100¾-101½ bz
do. C.	5	— —
Mecklenburger	4	44¾ G
Münster-Hammer	4	90 G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90¾ G
Niederschl. Zweigb.	4	42 B
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	52⅝-52-½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	110½ B
do. Litt. B.	3½	105½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	142-¾-½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	33 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	51 G
Rheinische, alte	4	86 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	42-42¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	75 B
Stargard-Posen	3½	81¼ G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	103¼ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	120 B
Berl. Handels-Ges.	4	75½ etw bz u G
Braunschw. Bk. A.	4	78½ etw bz
Bremer do.	4	96 G
Coburg. Kredit-do.	4	57 G
Danzig. Priv. Bk.	4	78½ B
Darmstädter abgst.	4	69 G
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	90½ G
Dessauer Kredit-do.	4	22¼-¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	90-89¾ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	31½ bz u B
Geraer do.	4	75 G
Gothaer Priv. do.	4	70¾ G
Hannoversche do.	4	89 etw bz
Königsb. Priv. do.	4	80½ Kl bz u G
Leipzig. Kredit-do.	4	55 bz
Luxemburger do.	4	74½ B
Magdeb. Priv. do.	4	78 G
Meining. Kred. do.	4	72 B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	83 G
Oestr. Kredit- do.	5	81½-81-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	77½ B
Posener Prov. Bank	4	72¾ Kl bz u G
Preuß. Bank-Anth.	4½	131½ etw bz u G
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74 G
Thüring. Bank-Akt.	4	50½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	98½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	91½ G
Weimar. Bank-Akt.	4	87 bz u G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	89 etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	68½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	84 B
Minerva, Bergw. A.	5	30½ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	4½ G p. Stck.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	81 B
do. III. Em.	4½	84½ B
Aachen-Mastricht	4½	63 etw bz
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	101¾ G
do. II. Ser.	5	101¾ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82 G
do. II. Ser.	4½	89½ bz
Berlin-Anhalt	4	92¾ B
do.	4½	97¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	101¼ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	89¾ bz
do. Litt. C.	4½	97¾ G
do. Litt. D.	4½	96½ G
Berlin-Stettin	4½	98 bz
do. II. Em.	4	82½ B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99 bz
do. II. Em.	5	103 B
do.	4	84 G
do. III. Em.	4	81½ G
do.	4½	88½ G
do. IV. Em.	4	102¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	99½ G
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90¾ G
do. conv.	4	90¾ G
do. conv. III. Ser.	4	88½ G
do. IV. Ser.	5	102¾ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	99½ G
Oberschles. Litt. A.	4	89½ bz
do. Litt. B.	3½	77¾ B
do. Litt. D.	4	85 B
do. Litt. E.	3½	72¾ bz
do. Litt. F.	4½	88½ bz
Oestreich. Französ.	3	258 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I.99½ bz, II.99 G
do. III. Ser.	5	97½ G
Rheinische Pr. Obl.	4	85¾ G
do. v. Staatgarant.	3½	76½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	84½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	99¾ G
do. III. Ser.	4½	98½ G
do. IV. Ser.	4½	95½ G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz
Staats Anleihe 1859	5	104⅞-5 bz
do.	4½	99¾ bz
do. 1856	4½	99¾ bz
do. 1853	4	93½ B
N. Präm-St-A 1855	3½	113 G
Staats-Schuldsch.	3½	84½ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	81½ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	87½ bz
do.	4	95⅜ bz
Ostpreußische	3½	81¾ bz
Pommersche	3½	87 bz
do.	4½	94½ G
Posensche	4	100 G
do.	3½	89½ G
do. neue	4	87½ G
Schlesische	3½	86½ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82 bz
do.	4	90½ bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	93½ G
Pommersche	4	93½ bz
Posensche	4	91½ G
Preußische	4	92¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	93⅜ B
Sächsische	4	93½ bz
Schlesische	4	92½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	57-½ bz
do. National-Anl.	5	62¼-⅜ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	90 B
do. neue 100fl. Loose	—	53¾-54 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	95 G
6. do.	5	104½ G
Englische Anl.	5	106 B
Poln. Schatz-O.	4	82¾ bz u G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	86½ etw bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	90 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	79 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40¾ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	87¾-88¼ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 1½ B
Louisd'or	—	108¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	451 G
Dollars	—	1. 10½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99 B
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ G
Fremde kleine	—	99 G
Oestr. Banknoten	—	79½ bz
Poln. Bankbillet	—	87⅞ bz u G

Wechsel-Kurse vom 3. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	141⅝ bz
do. 2 M.	—	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150 bz
do. do. 2 M.	—	149½ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17⅓ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78 7/12 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	78⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	97¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	107⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	87¼ B

Die Börse war heute merklich günstiger gestimmt. Vorzugsweise waren Preuß. Staatspapiere, so wie Pfand- und Rentenbriefe in gutem Umsatz und merklich knapp.

Breslau, 4. Jan. Die Börse war heute in festerer Haltung, obwohl die Kurse im Allgemeinen nur geringe Veränderungen erfuhren.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 80¾ bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 74 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85½ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 84½ Br. dito Prior. Oblig. 89 5/12 Br. Köln-Mindener Priorit. 79 5/12 Br. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. —. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 84⅝ Br. dito Prior. Oblig. 88½ Gd. dito Prior. Oblig. 72¼ Gd. Oppeln-Tarnowitzer 32¼ Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 40 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.